

Schönberger Hefte

4/92

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Heftreihe 84/22. Jahrgang

ISSN 0170 – 6128

4/1992

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Hans Biesenbach/Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 061 73/926 50

Inhalt:	Lieselotte Sieg/Hildegard Wagner: Biblische Frauengestalten – Wegweiser zum Reich Gottes – Das Misereor-Hungertuch – Unterrichtsplanung für das 4. Schuljahr	1
	Wilfried Warneck: Jesus und seine Botschaft – Eine Informationseinheit im 4. Schuljahr	13
	Fred Balke, u.a.: Homosexualität als Thema in einer Berufsschule – Bericht über ein Projekt im RU	32

Anschriften der Autoren/ Autorinnen dieses Heftes:	Fred Balke, Schulpfarrer, Wielandstraße 57, 6000 Frankfurt/M. Lieselotte Sieg, Lehrerin, Am Ostbahnhof 53, 6419 Burghaun Hildegard Wagner, Lehrerin, Roonstraße 5, 6340 Dillenburg Wilfried Warneck, Pfarrer, Albert-Schweitzer-Allee 44, 6200 Wiesbaden
---	---

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 100747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,- (zuzüglich Versandkosten)

Abonnement: DM 9,- (zuzüglich Versandkosten)

Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Biblische Frauengestalten – Wegweiser zum Reich Gottes Das Misereor-Hungertuch

Unterrichtsplanung für das 4. Schuljahr

Lieselotte Sieg und Hildegard Wagner

SAUERTEIG SEHEN – RIECHEN – SCHMECKEN

Intention:

Mit allen Sinnen die Wirkung des Sauerteiges erleben

Das Reich Gottes ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis er ganz durchsäuert war. (Lk. 13,20)

Das Gleichnis, auf einen Karton geschrieben und aufgehängt, begleitet Schüler/innen und Lehrer/innen während der gesamten Einheit.

Meditation (Ritus für jede Stunde):

"Sauerteig – klein, trocken, unscheinbar, verborgen in Mehl und Wasser, umgeben von Wärme.

Was wird geschehen? Was setzt sich in Gang?

Du brauchst Zeit – ich warte – ich denke über dich nach.

Du durchdringst das Wasser, das Mehl, ich rieche deine Säure, ich sehe Bewegung, ich will dich schmecken klein, unscheinbar – wirst du wachsen?

Das Reich Gottes ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis er ganz durchsäuert war. (Lk. 13,20)"

- Das Plakat wird aufgehängt
- Sauerteig wird angesetzt
- Schüler/innen probieren den angesetzten Sauerteig
- Sie bekommen ein Arbeitsblatt (siehe Seite 2) (ohne die Texte) und schreiben in Feld 1 den Text Lk. 13,20

(Die übrigen Felder werden in den folgenden Stunden ausgefüllt.)

Zubereitung von Sauerteig:

50g Sauerteig vom Bäcker holen. Diesen Sauerteig mit 375g Roggenvollkornmehl, 375g Wasser (ca 40 Grad) verrühren und abdecken. 12-24 Stunden bei ca. 20 Grad gehen lassen.

Das Brotbacken:

Angesetzter Sauerteig (= ca. 700g), 300g Weizenvollkornmehl, 350g Roggenvollkornmehl, 20g Vollmeersalz, 20-25g Hefe, 300g Wasser (ca. 40 Grad).

Das Mehl gibt man in eine Schüssel, macht rechts und links eine Mulde, gibt in die eine Salz, in die andere die zerkrümelte Hefe, löst mit etwas Wasser die Hefe auf und schüttet unter gleichzeitigem Rühren den Rest Wasser und den Sauerteig dazu. Bald rührt es sich schwerer. Jetzt mit der Hand weiterkneten, bis alles Mehl zu einer teigigen Masse verarbeitet ist. Dauer 3-5 Minuten.

Teig zur Mitte der Schüssel hin anwölben. Vollkornmehl über die Oberfläche streuen. Schüssel gut abdecken und ca. 30 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen.

Danach den Teig kneten und in Form bringen.

Je zwei Kinder erhalten Teig für ein Brötchen und kneten es auf einem bemehlten Frühstücksbrett. Die Brötchen werden auf ein gefettetes Blech gelegt, mit warmem Wasser bestrichen, mit der Gabel eingestochen und nach Belieben mit Schrot, Sesam oder Haferflocken bestreut und eine Stunde zum Weitergären abgestellt. Im auf 225 Grad vorgeheizten Ofen werden die Brötchen ca. 30-45 Minuten gebacken.

Fertiges Arbeitsblatt als Zusammenfassung für alle Stunden

<p>Gott ist nahe – er befreit zum Leben.</p>	<p>Gott ist nahe – wo Leben ermöglicht und bewahrt wird</p> <p style="text-align: right;">②</p>	<p>Gott ist nahe – Handeln nach dem Gesetz Gottes macht froh</p>
<p>Gott bleibt uns nahe – er schenkt uns Gemeinschaft untereinander</p>	<p>Das Reich Gottes ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. (Lk. 13,20)</p> <p style="text-align: right;">①</p>	<p>Gott ist nahe – der Traum vom Leben wird wahr</p>
	<p>Gott ist nahe – allen Menschen</p> <p style="text-align: right;">⑥</p>	

TEIG ZUBEREITEN – BACKEN – ESSEN

(ca. 3 Zeitstunden mit Unterbrechnung)

Intentionen:

Durch eigenes Wirken erleben, wie Brot entsteht

Das von Sauerteig durchdrungene Brot bewußt schmecken

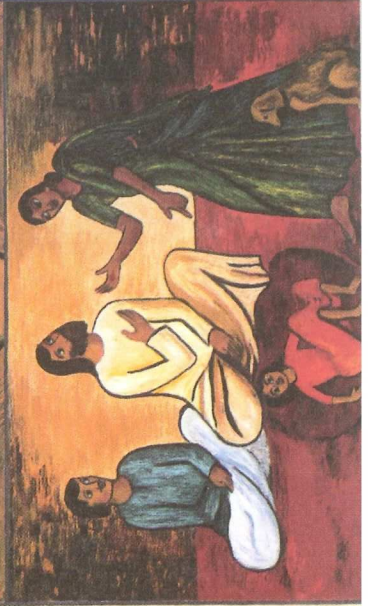
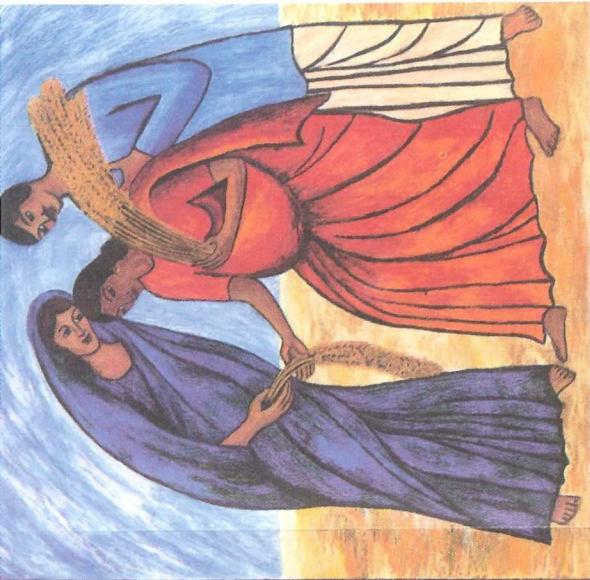
- Ritus siehe Seite 1
- Teigbereitung nach Rezept
- Während des Geschehens (ca. 30 Minuten) Kennenlernen und Einüben von "Brotliedern"
- Teigbearbeitung, Brötchen formen, zum Gehen (ca. 60 Minuten) an einen warmen Ort stellen.



Als Körn - lein ge - sät,
als Äh - ren ge - mäht,
ge - dro - schen im Takt,
ge - siebt und ge - sackt,
dann hur - tig und fein ge - mah - len vom Stein.

2. Geknetet und gut
gebräunt in der Glut
liegt's duftend und frisch
als Brot auf dem Tisch.
| : Laßt uns, eh wir's brechen,
den Segen erst sprechen! : |

Text: Julius Lohmeyer,
Melodie: Richard Rudolf Klein,
aus: „Willkommen lieber Tag“, Bd. 2,
Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M.



1. Der Herr-gott läßt wachsen das tägliche
 2.
 3. Brot. Wir wollen ihm danken! Er schützt uns vor Not.
 4.

Text- und Melodiefassung: Gottfried Wolters, aus: Gottfried Wolters „Alle gute Gabe“, Mösel Verlag, Wolfenbüttel

Einer 1. Brot, wo kommst du her? *Alle* Ei, das ist nicht
 schwer: { Bin vom Bäcker kommen,
 der hat Mehl genommen, }

2. Mehl, wo kommst du her?
 Ei, das ist nicht schwer:
 Bin vom Müller kommen,
 der hat Korn genommen,
 Korn wie Gold so geblüht
 und so bin ich Mehl.

3. Korn, wo kommst du her?
 Ei, das ist nicht schwer:
 Bin vom Bauern kommen,
 hat den Halm genommen,
 Hälmlein aus dem Dorn
 und so bin ich Korn.

2. Mehl, wo kommst du her?
 Ei, das ist nicht schwer:
 Bin vom Müller kommen,
 der hat Korn genommen,
 Korn wie Gold so geblüht
 und so bin ich Mehl.

3. Korn, wo kommst du her?
 Ei, das ist nicht schwer:
 Bin vom Bauern kommen,
 hat den Halm genommen,
 Hälmlein aus dem Dorn
 und so bin ich Korn.

4. Halm, wo kommst du her?
 Ei, das ist nicht schwer:
 Bin vom Würzlein kommen,
 hat mich mitgenommen
 aus der Erde Schoß
 und so wuchs ich groß.

Text: Rudolf Otto Wiemer, Melodie: Richard Rudolf Klein, aus: „Willkommen lieber Tag“, Bd.2, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M.

BROT IST LEBEN

Intentionen:

Das Hungertuch als Ganzes sehen

Beim Betrachten des mittleren Bildes die Symbolik des Brotes erschließen

- Ritus, siehe Seite 1
- Hungertuch wird unter das Plakat mit dem Sauerteiggleichnis gehängt
- Offenes Gespräch: Schüler/innen erzählen, was sie sehen, was ihnen auffällt
- Konzentration auf das mittlere Bild (alle anderen Bilder werden zugedeckt)
Schüler/innen schreiben ihre Eindrücke zum Bild auf
- Sie teilen sich ihre Eindrücke mit
- Leicht vorgekeimte Weizenkörner werden betrachtet und gegessen
- Gelenktes Gespräch:
Im Korn steckt Leben – aus ihm wächst eine Ähre mit vielen Körnern – sie werden zu Mehl – Mehl wird Brot – Brot ist Leben.

GOTT IST NAHE – ER ERMÖGLICHT UND BEWAHRT LEBEN

Intentionen:

Die Geschichte von Schifra und Puha kennenlernen und in ihrem Handeln die Nähe Gottes erkennen

Das Wirken Gottes in dieser Geschichte mit der Symbolik des Sauerteiges in Verbindung bringen

- Ritus, siehe Seite 1
- Aufdeckung des Bildes ②
- Offenes Gespräch: Schüler/innen erzählen, was sie sehen
Deutung der Farben:
dunkle Farben = Unheil und Gefahr
gelbe Farbe = Licht, Wärme, Leben
grüne Farbe = Hoffnung
rote Farbe = Liebe und Zuwendung
- Gelenktes Gespräch:
Verbindung zum Mittelbild – Leben entsteht aus dem Weizenkorn
Der Sauerteig breitet sich aus – über die Ähren zur Mutter im oberen Bild

- Erzählung nach Ex. 1,15-21
- Klärendes Gespräch: Schifra und Puha ermöglichten Leben gegen alle Bedrohung
- Tafelanschrieb, Schüler/innen übertragen ihn auf Feld ② auf dem Arbeitsblatt: **Gott ist nahe – wo Leben ermöglicht und bewahrt wird.**

GOTT IST NAHE – ER BEFREIT ZUM LEBEN

Intentionen:

Die Situation der Israeliten in Knechtschaft und Befreiung durch Bild, Lied und Text kennenlernen

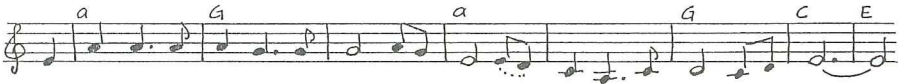
Die Freude über die Befreiungstat Gottes im Tanz nachempfinden

- Ritus, siehe Seite 1
- Aufdecken des Bildes ③
- Das Bild wirken lassen – Eindrücke sammeln
- Lehrerinformation: Situation nach dem Durchzug durch das Schilfmeer (Ex. 15,19-21)
- Lied: "Im Lande der Knechtschaft"
- Gespräch anhand des Liedtextes:
Tage der Unfreiheit, der Knechtschaft, der Klage, der Sehnsucht, des Wartens auf Befreiung
Es dauert lange, bis der Sauerteig alles durchsäubert hat
Es dauert lange, bis Gott sein Volk befreit, bis es spürt, daß Gott ihm nahe ist
- L. liest 5. Mose 26,5-9: Mein Vater war ein Aramäer...
- Tafelanschrieb, Schüler/innen übertragen ihn auf Feld ③ des Arbeitsblattes: **Gott ist nahe – er befreit zum Leben.**

Mirjam-Lied



1. Im Lande der Knechtschaft da lebten sie lang, in fremde Gefil - de ver - bannt,
2. Die Narben der Knechtschaft an Schultern und Knien, die Blicke ver - hal - ten und Scheu,
3. Die Bande der Knechtschaft, die fall'n langsam ab, die Schritte ver - ler - nen den Trott.



ver - gessen die Freiheit, verstummt ihr Gesang und die Hoffnung ver - gra - ben im Sand.
die Rücken ge - bengt noch, so ziehn sie da - hin, und die Freiheit ist dro - hend und neu.
Entwachsen den Ketten, ent - stieg dem Grab: das Leben be - siegte den Tod.



Nur heimlich im Herzen, da hegten sie bang den Traum vom gelob - ten Land. Doch:
Es lockt die Versuchung, zu rück zu fliehn in die Sicher - heit der Sklaverei. Doch
Ihr Weg ist noch weit, doch sie haben die Kraft, denn in ihren Herzen ist Gott: Denn

Refrain: (schneller werdend)



Mir jam, Mir jam schlug auf die Pauke und Mirjam tanzte vor ihnen her.
Frauen tanzten, tanzten die Männer und Wellen, Wolken, alles tanzt mit.



Al - le, al - le fingen zu tanzen an, tanzend zogen sie durchs Meer.
Mirjam, Mirjam hob ihre Stimme und sang für Jahwe, sang ihr Lied.



la la la la la lei la la la lei la la la lei lei la la la lei la la la



la la la la la la la. la la la la la lei la la la lei la la la lei



lei la la la lei la la la la la la la.

Text und Melodie: Claudia Mitscha-Eibl

GOTT IST NAHE – HANDELN NACH DEM GESETZ GOTTES MACHT FROH

Intentionen:

Die Geschichte von Noomi, Rut und Boas kennenlernen

Die Hintergründe ihres Handelns in Verbindung zur Erfüllung des Gesetzes verstehen

- Ritus, siehe Seite 1
- Aufdecken des Bildes ④
- Lied: Brich mit den Hungrigen dein

Ich bin Boas . . .

Ich bin Boas – Boas aus Bethlehem.
Ich besitze viele Felder, auf denen Getreide wächst.
Jeder kennt mich hier, und alle achten mich.
Ich bin der Löser.

Ihr wißt nicht, was das ist?
Dann hört meine Geschichte,
meine Geschichte mit Rut, die ich lieb habe,
und die meine Frau geworden ist.

Es war zur Erntezeit – endlich gab es wieder etwas zu ernten nach den vielen Jahren der Dürre und des Hungers. Wir konnten wieder satt werden im "Haus des Brotes", in Bethlehem. Wie jeden Morgen ging ich zu meinen Schnittern aufs Feld. Und dann sah ich sie – sie ging hinter den Mägden, die die Garben banden. Immer wieder bückte sie sich und las die Ähren auf, die diese liegen ließen. Jetzt richtete sie sich auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sie schaute zu mir herüber. Ich wußte es sogleich – das war sie, die Fremde aus dem Land der Moabiter, die mit Noomi gekommen war, ihrer Schwiegermutter. Beide waren sie Witwen.

Elimelech, Noomis Mann, war gestorben, und auch Ruts Mann, der Sohn der Noomi, lebte nicht mehr. Sie, die Fremde, hatte ihr Land verlassen und lebte nun hier im fremden Volk, arm wie Noomi, die kein Land mehr besaß, seit sie mit Elimelech damals während der Hungersnot weggegangen war ins Land der Moabiter. Ich sah sie dort stehen – sah ihr Gesicht und konnte nicht wegschauen. Fremd war sie mir mit ihrer dunklen Haut, und doch zog es mich zu ihr hin. "Wer ist sie?" fragte ich einen, als ob ich es nicht schon gewußt hätte. "Es ist eine Moabiterin, sie ist mit Noomi gekommen. Den ganzen Tag schon ist sie hier bei uns, um Ähren zu lesen für sich und Noomi. Sie bat uns, und wir ließen sie."

Rut, die Schwiegertochter Noomis, deren Mann Elimelech mit mir verwandt war – gut, daß sie zu mir kam, so konnte ich für sie sorgen. Ich mußte es doch, das war ich schon Noomi schuldig. Jung war sie, sie könnte meine Tochter sein. Und so sprach ich sie auch an: "Rut, meine Tochter, es ist gut, daß du hier bist. Geh nicht von hier weg, bleib bei meinen Mägden. Hier bist du sicher, meine Knechte werden dich nicht anrühren. Und wenn du Durst hast, dann sollst du trinken aus den Gefäßen, die sie gefüllt haben."

Ganz verlegen wurde sie, die Rut. "Warum bist du so freundlich zu mir? Ich bin doch eine Fremde". "Ich weiß, daß du Noomi nicht verlassen hast und für sie sorgst. Zu unserem Volk bist du gezogen, zu unserem Gott bist du gekommen, und unter seinen Flügeln wirst du Zuflucht finden." Und bei mir – fügte ich hinzu, aber so leise, daß sie es nicht hören konnte.

Und dann setzten wir uns zum Essen. Ich dachte: Ob sie sich zu mir setzt? Aber sie ließ sich bei den Schnittern nieder und aß vom Brot und tauchte es in den Essigtrank. Da stand ich auf und brachte ihr geröstete Körner. Sie wurde rot und schaute weg, aber sie aß die Körner,

Brot. (Mein Liederbuch für heute und morgen, tvd Verlag Telgte, B 96)

- Freie Äußerungen zum Bild
- L. erzählt: "Ich bin Boas . . ."
Im Gespräch erarbeiten: Wenn alle Gesetze erfüllt werden, ist nach jüdischem Verständnis des Reich Gottes da
Gesetzeserfüllung ist mit Freude verbunden
- Tafelanschrieb, die Schüler/innen übertragen ihn auf Feld ④ des Arbeitsblattes: **Gott ist nahe – Handeln nach dem Gesetz Gottes macht froh.**

und ich merkte, daß sie ihr schmeckten. Als sie satt war, füllte sie den Rest in einen Beutel und steckte ihn zu sich.

Nun taten die Schnitter wieder ihre Arbeit, und die Mägde banden die Garben. "Laßt Rut wieder Ähren nachlesen," sagte ich zu ihnen, "und zieht etwas für sie aus den Garben heraus!"

Während der Erntezeit ging ich jeden Tag hinaus aufs Feld. Jeden Tag sah ich sie, und jeden Tag wünschte ich mir sehnlicher, daß sie immer bei mir sein könnte, als meine Frau. Es durfte doch gar nicht so schwer sein. War ich nicht mit Noomi verwandt? War ich nicht einer der Löser, der den Acker, der Elimelech einst gehörte, für sie zurückkaufen konnte? Und war ich nicht auch einer von denen, die nach dem Gesetz Jahwes für die Frau des Verstorbenen sorgen sollten? War es so nicht auch Jahwes Wille, daß Rut meine Frau wurde?

Dann war die Erntezeit zuende. Das Getreide mußte gereinigt werden. Bis in die Nacht war ich mit meinen Knechten und Mägden in der Scheune, endlich hatten wir es geschafft. Wie gut schmeckten danach Brot und geröstete Körner, wie erfrischte uns der Wein!

Aber dann übermannte mich die Müdigkeit, ich legte mich hinter einen Kornhaufen und schlief sofort ein. Um Mitternacht wachte ich plötzlich auf – meine Füße stießen gegen etwas Weiches, Warmes – ich richtete mich auf und beugte mich vor. Eine Frau lag dort zu meinen Füßen, unter meiner Decke. "Wer bist du?" fragte ich sie. Ich war hellwach, und mein Herz klopfte. "Ich bin Rut, deine Magd. Ich vertraue dir, Boas. Du bist der Löser, ich gehöre zu dir." Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie glücklich ich war! Sie war zu mir gekommen! Sie zeigte mir, daß sie mich lieb hatte. In meinem Kopf dreht sich alles. Am liebsten hätte ich sie in meine Arme genommen und gesagt: "Rut, bleib bei mir!"

War das Jahwes Wille? War ich es, der nach seinem Willen Rut zur Frau nehmen sollte? Es gab da noch einen, der ihr näher verwandt war, er war der rechtmäßige Löser, er mußte zunächst gefragt werden. Das mußte ich Rut erklären, und es fiel mir ungeheuer schwer. Sie hörte mir zu, sagte kein Wort, aber ihre Augen flehten: Laßt mich hierbleiben! Ich möchte dich und keinen anderen. Ich schickte sie nicht weg, sie schlief zu meinen Füßen bis zum Morgen. Ich aber konnte nicht mehr schlafen. Mein ganzes Leben hatte ich versucht, das Gesetz Jahwes zu erfüllen. Auch jetzt wollte ich dies tun, so schwer es mir auch fiel. Hoffentlich verzichtet der andere, dachte ich, ja betete ich, denn ich liebte Rut – sie mußte meine Frau werden!

Früh am Morgen war ich am Stadttor. Zehn von den Ältesten der Stadt hatte ich mitgebracht. Nun warteten wir auf den Verwandten von Elimelech. Als er endlich kam, setzten wir uns zusammen, und ich erklärte allen den Sachverhalt. Dann kam die entscheidende Frage: "Willst du als nächster Verwandter von deinem Löserecht Gebrauch machen und das Grundstück kaufen, das Elimelech gehört?" Es traf mich wie ein Schlag, als er ohne zu zögern antwortete: "Ja, ich will es lösen!" Leise sagte ich das, was noch zu sagen war: "So wird auch Rut, die Schwiegertochter Noomis, deine Frau sein. Als Löser bist du verpflichtet, für sie zu sorgen. So will es Jahwe."

Dann geschah etwas, das mir das Herz stocken ließ: Der Löser sah mich an, er bückte sich, zog seinen Schuh aus, gab ihn mir und sagte: "Dieses Gesetz Jahwes kann und will ich nicht erfüllen. Ich trete von meinem Löserecht zurück. Du bist nun der rechtmäßige Löser." Ich stand da mit dem Schuh in der Hand, der mir deutlich zeigte, daß der andere es ernst meinte, und dann rief ich: "Habt ihrs gehört, ihr Ältesten der Stadt: Ich kaufe alles, was Elimelech und seinem Sohn gehört hat. Und Rut wird meine Frau sein!" "Ja, wir habens gehört!" riefen alle. Sie schlugen mir auf die Schulter und wünschten mir Glück.

Ich konnte es immer noch nicht fassen: Ich war der Löser. Ich konnte das Gesetz Jahwes erfüllen, und ich konnte meine Rut zu mir nehmen und mit ihr glücklich sein.

Unser erstes Kind war ein Junge. Ich werde nie die strahlenden Augen von Noomi vergessen, als ich ihr das Kind in die Arme legte. Und sie rief:

"Gottes Herrschaft wird in Bethlehem, im Hause des Brotes sichtbar. Gelobt sei Jahwe, der uns Boas als Löser geschickt hat!"

Und ich, Boas, ich stand dabei, und in mir war eine große Freude.

Hildegard Wagner

GOTT IST NAHE – DER TRAUM VOM LEBEN WIRD WAHR (zwei Unterrichtsstunden)

Intentionen:

Von den Erwartungen und Träumen der Alten hören

Die Freude und Hoffnung Marias nachempfinden

Im Leben Jesu die Nähe Gottes zu den Menschen erkennen

- Ritus, siehe Seite 1
- Bild 5 aufdecken
Begegnung von Maria und Elisabeth erzählen, Lk. 1,39-45
- Bildbetrachtung mit gelenktem Gespräch:
Maria steht auf einem Wurzelstock – keimende Pflanze - Rückerinnerungen an Weizenkorn in der Bildmitte
- L. liest Text aus Jesaja 11,1-8 und 35,5-6a nach "Die Nacht leuchtet wie der Tag – Bibel für junge Leute", Seiten 155/156 und 152
- Schüler/innen erhalten den Text vergrößert auf einem Arbeitsblatt
- Arbeit am Text – Konzentration auf Vers 1 – er wird eingerahmt
L. gibt Hinweise auf Erfahrungen und Sehnsüchte der Alten (bes. hier Mose, Exodus, Rut)
Sie spürten Gottes Nähe und warteten darauf, daß der Traum vom Gottesreich wahr wird
Wie stellten sie sich das Leben im Reich Gottes vor?
Jes. 11 Verse 4,5,6,7,8 und Jes. 35,5-6a werden unterstrichen
- Erarbeitung: Wird der Traum Marias wahr?
Beispiele aus dem Leben Jesu (z.B. Bartimäus, Die Heilung des Taubstummen, Die Heilung des Gichtbrüchigen)
Menschen werden an Leib und Seele gesund
Jesus zeigt in seinem Leben, durch seine Worte und sein Handeln: Das Reich Gottes ist mitten unter euch
Wie Maria warten auch wir auf den endgültigen Anbruch des Reich Gottes

- Schüler/innen lesen den Text des Magnificat, Lk. 1,46-55, nach "Die Nacht leuchtet wie der Tag – Bibel für junge Leute", Seite 173: einzeln und danach im Chor
- Tafelanschrieb, die Schüler/innen übertragen ihn auf Feld 5 des Arbeitsblattes: **Gott ist nahe – der Traum vom Leben wird wahr.**

GOTT IST NAHE – ALLEN MENSCHEN

Intentionen:

Im Bild die Spannung zwischen Jesus und der nicht jüdischen Frau spüren

In der Geschichte von der Auseinandersetzung zwischen beiden erfahren

Die Heilung der Tochter als Zusage der Nähe Gottes an alle Menschen erleben

- Ritus, siehe Seite 1
- Bild 6 aufdecken
Gelenktes Gespräch: Bildaufteilung, Farbe, Vergleich mit schon aufgedeckten Bildern, Personen (zum erstenmal erscheint Jesus):
 - Frau sehr energisch, zeigt auf das Kind, Jesus eher zurückhaltend, abweisend.
 - Kind mit starrem Blick, verkrampfter Haltung
 - Hund neben der Frau
 - Junge abwartend, beobachtend
- L. liest Geschichte: "Jesus lernt von einer Frau" (in "Gott liebt Geschichten" S. 65) mit Einschub nach "...einen Juden anzureden"
- Freies Rollenspiel in zwei Gruppen:
 - 1) Frau und geheilte Tochter mit Nachbarn und Freunden – erzählen, nachfragen
 - 2) Jesus und seine Jünger reflektieren über das, was geschehen ist
- Zusammenfassung durch L.: Jesus, seine Jünger und die syrophönizische Frau erfahren (Tafelanschrieb, auf Feld 6 des Arbeitsblattes übertragen): **Gott ist nahe – allen Menschen.**

Jesus lernt von einer Frau

Ich weiß nicht, ob ihr mich versteht, ob ihr nachempfinden könnt, wie mir's ergangen ist – damals, als meine Tochter krank wurde.

Die ersten Anzeichen – anfangs habe ich sie gar nicht wahrnehmen wollen. Aber: Die Leute tuschelten: Mit dem Mädchen stimmt was nicht, die ist nicht ganz bei Sinnen.

Später war es dann mit Händen zu greifen: Die Anfälle mehrten sich. Unheimlich war das. Ich habe mich davor gefürchtet und mein Kind auch.

Schließlich konnte ich nicht mehr ausgehen, nicht mehr länger von zu Hause wegbleiben. Aber ich wollte es auch nicht. Ich schämte mich vor den Leuten. Ich machte mir Vorwürfe. Hatte ich etwas versäumt?

Dann wieder dachte ich: Das geht vorüber.

Du mußt dem Kind gut zureden! Du mußt den Kopf hochhalten! Du mußt das alleine schaffen!

Aber natürlich, auf Dauer hilft das nicht, alles in sich hineinzufressen. Der Schmerz, der Schmerz bohrte immer tiefer, Tag und Nacht, es war nicht mehr auszuhalten.

Aber ich hab's einfach nicht gewagt, mit einem aus dem Dorf darüber zu sprechen. Was hätte der von mir gedacht!

Mit Fremden wäre das vielleicht einfacher – aber: Ich als Frau? Als Frau mit einem Fremden sprechen? Nein, das ging schon gar nicht!

Als Frau mußt du still sein, durchhalten und tapfer leiden.

Bis dann eines Tages... Ich weiß nicht, wie ich den Mut aufgebracht habe, einen Fremden und noch dazu einen Juden anzureden.

„Jesus, der jüdische Rabbi, kam mit seinen Jüngern an die Grenze von Galiläa in die Nähe der phönizischen Städte Tyros und Sidon. Die Frau wandte sich als Nichtgläubige an Jesus, wohl wissend, daß sie von den Juden abgelehnt wurde.“

Ich war wohl kurz vor dem Durchdrehen, weiß auch nicht mehr genau, was passiert ist...

Also jedenfalls, Jesus, der Galiläer kam an meinem Haus vorbei.

Der ist es! Raus auf die Straße! Jetzt oder nie! Die letzte Gelegenheit! – wußte ich.

Ich hab' geschrien so laut ich konnte: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich! Meine Tochter... Ich halte das nicht mehr aus!

Er muß mich gehört haben, aber gesagt hat er kein einziges Wort. Nein, kein einziges Wort.

Ich hab wieder geschrien, allen Schmerz hab ich herausgeschrien. Ich hab geschrien wie mein ganzes Leben nicht.

Die Leute, die bei ihm waren, haben das nicht ausgehalten. Wie hätten die das auch aushalten sollen – meinen Schmerz! Kein Mensch hält das aus. Ich hab es ja selber nicht aushalten können.

Ja, und dann haben sie zu ihm gesagt: Sieh zu, daß du sie loswirst. Sie schreit ja hinter uns her. – Es war ihnen lästig. Es war peinlich, daß eine Frau ihnen nachschrie.

Da fing er an zu reden, ganz Jude und ganz kalt: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Das hätte ich mir ja selber sagen können. Was hat ein Jude mit einer Heidin zu schaffen?

Früher hätte ich wohl von ihm abgelassen, wäre schuldbeußt nach Hause gegangen, hätte die Tür hinter mir verschlossen, hätte mich auf mein Lager geworfen und in mich hineingeweint.

Aber jetzt, nein! Das war eine Herausforderung. Ich wollte kämpfen, um meine Tochter kämpfen, für mich selber kämpfen.

Wieder habe ich geschrien, bis mir die Stimme versagte, bin zu ihm hin, mochte er denken, was er wollte. Ich hab' mich vor ihm auf die Erde geworfen: Herr, hilf mir, habe ich geschrien, ganz am Ende meiner Kraft.

Aber er erspart mir nichts. Wie Hammerschläge fielen seine Worte auf mich herab. Jedes Wort ein Schlag: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot wegnimmt und es vor die Hunde wirft.

Mir wurde es schwarz vor Augen. Das überlebst du nicht, hab' ich gedacht. Mir kamen keine Tränen mehr, ich spürte nicht einmal den Schmerz – nur noch Leere... – und nach einer Weile Wut. Das darf nicht das Ende sein!

Und ich hörte mich sagen: Wenn es richtig ist, den Kindern ihr Brot zu lassen und nicht etwa die Hunde damit zu füttern, dann ist es ebenso richtig, daß die Hunde das fressen, was unter den Tisch fällt.

Da sah er mich an. Zum ersten Mal sah er mich richtig an. Ich glaube, er war überrascht und sagte: Eine solche Hartnäckigkeit im Glauben habe ich bei uns in Israel noch nicht gefunden.

Und nun lade ich euch alle ein in mein Haus. Ich will mit euch feiern, ihr sollt mit mir feiern. Meine Tochter ist gesund!

Nach Matthäus 15,21-28
Hans Heller/Gerd Wiesner

GOTT BLEIBT UNS NAHE – ER SCHENKT UNS GEMEINSCHAFT UNTEREINANDER

Intentionen:

Sich der verzweifelten Situation der Jünger und der Frauen nach Jesu Tod erinnern

Erfahren, daß durch die Begegnung mit dem Auferstandenen Gottes Nähe neu erlebt wird

Erkennen, daß die Nähe Gottes uns befähigt, anderen Menschen nahe zu kommen

- Ritus, siehe Seite 1
- Bild 7 aufdecken
Gelenktes Gespräch:
 - Frau, Maria von Madgala, mit rotem Gewand (Botschaft des Lebens), aus dem Licht kommend, die Begegnung

mit dem Auferstandenen verkündend

- Die Jünger verängstigt, im Dunkeln
- Erinnerung an ihre Verzweiflung nach dem Tod Jesu; auch Maria von Magdala war verzweifelt
- L. liest Meditation "Auferstehung" (mit geändertem Schluß: "Erfüllt von großer Freude verläßt sie den Garten")
- L.: So steht die Geschichte in der Bibel (Joh. 20,1-10: "Die Nacht leuchtet die der Tag – Bibel für junge Leute", S. 259)
- **Zusammenfassendes Gespräch:** Maria von Magdala und die Jünger erleben (Tafelanschrieb, auf Feld 7 des Arbeitsblattes übertragen): **Gott bleibt uns nahe – er schenkt uns Gemeinschaft untereinander.**

Auferstehung

Am ersten Tag, nachdem Jesus gekreuzigt worden war, sitzt Maria Magdalena im Garten. Sie ist traurig. Ihre Augen sind voller Tränen: Warum – warum nur muß alles vorbei sein? Alles hat keinen Sinn mehr. Jesus ist nicht mehr da. Aus – einfach aus – aus und vorbei. Es war eine so schöne Zeit. Was haben wir alles zusammen erlebt...

... ich weiß noch genau, wie er damals zu Zachäus, dem Zöllner, gesagt hat: Steig herunter von deinem Baum, ich will in dein Haus einkehren. Was haben sich die Leute das Maul zerissen damals – aber das war ihm egal, Gott sei Dank...

... oder damals, als er den blinden Bartimäus wieder sehend gemacht hat! Was hat der Blinde geschrien! – aber Jesus hat ganz ruhig mit ihm geredet und gesagt: Gehe hin, dein Glaube hat dich gesund gemacht...

... und damals die Sache mit den Kindern! Wir wollten die schreienden Bälger ja gar nicht zu ihm lassen. Da ist er richtig wütend geworden und hat gesagt: Laßt die Kinder zu mir kommen. Was hatte er einen Spaß mit ihnen...

... aber das schlimmste ist – wir werden nie wieder zusammensitzen, reden, lachen und essen. Sein Platz bleibt leer, keiner wird das Brot brechen wie er – keiner wird den Wein aus teilen wie er. Aus und vorbei ...

Sie legt das Gesicht in die Hände. Sie kann nicht mehr denken. Nur noch weinen – weinen, still vor sich hin. Plötzlich hört sie ein Geräusch, sie blickt auf. Hinter den Bäumen eine Gestalt – wahrscheinlich der Gärtner. "Geh weg", will sie schreien. Sie will allein sein. "Niemand soll mich weinen sehen, ich will keinen sehen und mich soll keiner sehen! Mach dich fort", schreit sie, "geh weg!"

Da hört sie die Gestalt sagen: "Frau, warum weinst Du?" Maria ist immer noch wütend. "Ich habe einen lieben Menschen verloren. Niemand kann mir helfen. Es ist aus – aus und vorbei. Geh weg! Laß mich allein."

Und wieder die Stimme: "Maria!" Und noch einmal: "Maria!"

Diese Stimme, denkt sie, ist das nicht seine Stimme? Nein – das kann nicht sein.

Und wieder hört sie: "Maria – wisch deine Tränen ab! Ich bin es."

So redet nur einer. So hat nur einer zu mir gesprochen. Er, Jesus, er ist es.

Sie wischt ihre Tränen ab. Sie spürt: die Traurigkeit ist weg. Sie fühlt: das ist keine Einbildung. Sie weiß jetzt: Jesus ist nicht tot. Ich werde nie mehr allein sein. Er lebt weiter mit uns allen.

Erfüllt von großer Freude verläßt sie den Garten.

Dagmar Winter

DAS MISEREOR-HUNGERTUCH "BIBLISCHE FRAUENGESTALTEN - WEGWEISER ZUM REICH GOTTES"

kann in den folgenden Größen bestellt werden:

Das große Misereor-Hungertuch, Best.-Nr. 211590

Maße: 266 cm x 180 cm (Motivgröße) bzw.
280 cm x 194 cm (Tuchgröße), Preis: DM 145,-

Das kleine Misereor-Hungertuch, Best.-Nr. 211690

Maße: 102 cm x 69 cm (Motivgröße) bzw.
120 cm x 82 cm (Tuchgröße), Preis: DM 25,-

Begleitmaterialien zum Hungertuch "Biblische Frauengestalten - Wegweiser zum Reich Gottes"

Bildblatt zum Misereor-Hungertuch

Best.-Nr. 110490, Preis: (50er Pack) DM 3,-

Prospekt zum Misereor-Hungertuch

Der Prospekt (DIN A5, 4 Seiten) zeigt auf der Vorderseite die farbige Gesamtdarstellung des Hungertuchs. Auf der Innenseite sind Kurzbeschreibungen der 7 Einzelmotive abgedruckt.

Best. Nr. 211790, kostenlos.

**Arbeitsheft "Das Misereor-Hungertuch Biblische Frauengestalten -
Wegweiser zum Reich Gottes"**

enthält ausführliche Texte zur Situation der Frauen in Indien, mit biblischen Auslegungen zu den Motiven des Hungertuchs, mit Anregungen für die Katechese. Gedacht für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Gemeinden und Gruppen.

60 Seiten, Best.-Nr. 212990, Preis: DM 2,50

Meditationen zum Misereor-Hungertuch

Best.-Nr. 211890, Preis: (10er Pack) DM 2,-

Misereor – Mozartstraße 9 – 5100 Aachen
Telefon 02 41 / 44 21 30, 44 21 31 und 44 21 32
(Bitte erst nach Erhalt der Sendung bezahlen).

Jesus und seine Botschaft

Eine Informationseinheit im 4. Schuljahr als Variation des Vorschlags in den Rahmenrichtlinien Primarstufe

Wilfried Warneck

VORBEMERKUNG

Ziel:

Die Schüler und Schülerinnen sollen am Ende der Grundschulzeit als roten Faden, der sich durch die Jesusgeschichten ihrer Grundschulzeit zieht, Jesu Proklamation einer befreiten, alle Versehrungen heilenden Zeit Gottes kennenlernen.

Begründung:

1. Im Lukas-Evangelium beginnt Jesus sein Wirken progammatisch mit "Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen." Dies bedeutet die Ausrufung der Halljahr-Befreiung "heute".

Mit dem Gebot des Halljahres (3. Mose 25) fordert Gott alle 50 Jahre die Befreiung der Menschen aus allen Abhängigkeitsverhältnissen und die Wiederherstellung der ursprünglichen freien ökonomischen und sozialen Verhältnisse zum Zeitpunkt des Einzuges in das verheißende gelobte Land. Diese Freiheit fand das Volk unter Führung von Josua allerdings erst, nachdem Jericho – als Symbol für ökonomische und soziale Unfreiheit des Landes – unter Einsatz der "Jobel"-Posaunen überwunden worden war" (Josua 6,1ff).

Mit der Inanspruchnahme der Halljahr-Befreiung "heute" für sein Handeln und Reden proklamiert der lukanische Jesus den Beginn einer befreiten, alles Versehrte heilenden neuen Zeit: "Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen."

2. Es gibt im Judentum den Gedanken, daß das Reich Gottes da sein werde, wenn ganz Israel zweimal hintereinander den Sabbat heiligt (zweimal als Ausdruck für einen bewußten freien Willensakt im Gegensatz zu einem Zufall). Dieser Gedanke beinhaltet die Überzeugung: Wir können uns dem ersehnten Reich Gottes selbst annähern, ist doch die Feier des Sabbats nichts anderes als die zeitlich begrenzte Teilhabe an einem Leben in Gottes Nähe.

3. Der Auszug der Israeliten aus Ägypten als *der* grundlegende Befreiungsakt Gottes an seinen Menschen beginnt mit der von Mose dem Pharao überbrachten Forderung Gottes: "Laß mein Volk ziehen", um Gott in der Wüste (=Freiheit) ein Fest, also einen Sabbat, feiern zu können. Es ist die Forderung nach einer befreiten, alle Abhängigkeitsverhältnisse lösenden und alle Versehrungen heilenden Zeit Gottes für seine Geschöpfe, die Forderung, sich seinem Willen nach Schalom für seine Schöpfung zu beugen.

4. Den Schüler/innen soll mit Hilfe des roten Fadens der Proklamation einer befreiten, alle Versehrungen heilenden und alle Abhängigkeiten lösenden Zeit Gottes durch Jesus, der sich in den Texten von ihm und über ihn findet, ein Angebot für den Umgang mit eigenen und fremden Abhängigkeiten und Versehrtheiten nahegebracht werden.

ERSTER SCHRITT

Intention:

Die Schüler/innen sollen sich die Sklavensituation in Ägypten vergegenwärtigen und verstehen, daß die Forderung Gottes, die Israeliten sollen ihm einen Gottesdienst in der Wüste feiern dürfen, eine Freigabe-Forderung ist.

Vorzubereitendes Material:

- M1 Lied: "Du bist meine Zuflucht" (Seite 20)
- M2 Ausschnitt aus der Erzählung: "Gesänge aus der Sklaverei" von Hans Heller (kopiert für jedes Kind) (Seite 21)
- M3 Lied: "Als Israel in Ägypten war" (Seite 22)
- Falls vorhanden: Bilder von der Sklavenarbeit der Israeliten in Ägypten aus der entsprechenden Mose-Einheit (3. Schuljahr)

Methodisches Vorgehen:

1. Die Schüler/innen lernen das Lied "Du bist meine Zuflucht" (M1) kennen, dann

Impuls:

"Vor langer Zeit waren die Israeliten Sklaven in Ägypten. Ihr erinnert euch sicher an die Mose-Geschichten aus dem Alten Testament, das die Juden den "Tenach" nennen, die ihr in der 3. Klasse kennengelernt habt.

Wir wollen uns heute noch einmal anhören, wie es den Menschen damals gegangen ist, die als Sklaven des Pharao arbeiten mußten."

2. Die Schüler/innen lesen gemeinsam den Ausschnitt aus der Erzählung von Hans Heller (M2).

Anschließend unterstreichen sie in Partnerarbeit mit zwei verschiedenen Farben, was die israelitischen Sklaven tun müssen und was sie nicht dürfen.

Die Ergebnisse werden durch das gemeinsame Betrachten evtl. vorhandener Bilder untermauert.

3. Mit Hilfe des Liedes "Als Israel in Ägypten war" (M3) vergegenwärtigen sich die Schüler/innen, wie es mit den israelitischen Sklaven damals weiterging. Wörtlicher Vorschlag für eine **Information** und einen **Impuls**:

"Wir haben davon gesungen, daß Gott Mose aufgefodert hat: Geh zum Pharao und sage ihm: *Laß mein Volk ziehn!* In Wirklichkeit ging der Auftrag Gottes aber noch weiter; Mose mußte dem Pharao sagen: So spricht unser Gott: Laß mein Volk ziehen, *denn es soll mit mir in der Wüste einen Gottesdienst feiern.* Auf den Gottesdienst kam es also an. Deswegen sollte der Pharao das Volk Israel ziehen lassen. Klar, daß der Pharao darauf nicht gleich einging. Schließlich brauchte er seine Sklaven. Wißt ihr noch, was alles erst noch geschehen mußte, bevor der Pharao schließlich das Volk zum Gottesdienst in die Wüste schickte?"

4. Die Schüler/innen erinnern im gelenkten Unterrichtsgespräch die zehn Plagen. (Evtl. lesen sie die Geschichte nach in "Die Nacht leuchtet wie der Tag".) Wörtlicher Vorschlag für einen weiterführenden **Impuls**:

"Das Entscheidende bei Gottes Forderung an den Pharao war: Mein Volk soll mir einen *Gottesdienst* in der Wüste feiern. Laß es deshalb ziehen. Gottesdienst bedeutet: Gott dienen. Warum war das so wichtig?"

5. "Gottesdienst = Gott dienen" wird groß an die Tafel geschrieben. Die Schüler/innen erkennen im gelenkten Unterrichtsgespräch, daß die Forderung Gottes mit denen des Pharao konkurriert, und daß der Pharao, der selbst göttliche Qualität für sich beanspruchte, Gott schließlich nachgeben mußte. Die Alternative "Pharao dienen" – "Gott dienen" werden an der Tafel festgehalten:

Pharao dienen	Gott dienen
Sklave sein	frei sein
Sie mußten alles machen, was er sagt	Sie durften selbst entscheiden
sie werden gequält	ihr Hilfruf wird von Gott erhört
...	...

ZWEITER SCHRITT

Intention:

Erkennen, daß dieser Gottesdienst die Verwirklichung der Befreiung beinhaltet.

Vorzubereitendes Material:

- **M1 Lied:** "Du bist meine Zuflucht" (Seite 20)
- **M4 Erzählung:** "Der Gottesdienst in der Wüste" von W. Warneck (Seite 23)
- **M5 Lied:** "Wir fangen an, fröhlich zu sein" (Seite 25)
- **Ein Plakatkarton oder eine Papierbahn**
- **Zwei dicke Filzstifte in verschiedenen Farben**

Methodisches Vorgehen:

1. Lied: "Du bist meine Zuflucht" (M1)

2a. Die Lehrerin/der Lehrer weist auf den Tafelanschrieb der letzten Stunde hin oder:

2b. Wörtlicher Vorschlag für eine **Einleitung**: "Ihr hattet in der letzten Stunde viele gute Ideen, *warum* es für die Befreiung der Israeliten so wichtig war, daß sie

einen Gottesdienst in der Wüste feiern sollten. Heute wollen wir hören, *wie* sie diesen Gottesdienst gefeiert haben."

Anschließend dann die Erzählung "Der Gottesdienst in der Wüste" (M4).

3. Danach: Spontane Schüleräußerungen, die in ein gelenktes Unterrichtsgespräch zu der Frage münden: *Wovon* und *wozu* sind die Israeliten befreit?

4. Die Äußerungen werden nach folgendem Schema auf dem Karton (der Papierbahn) notiert, wobei für die beiden Spalten "Wovon" und "Wozu" verschiedene Farben verwendet werden:

Befreiung aus Ägypten	
Wovon?	Wozu?
Sklaverei	Freiheit Gottesdienst
Bedrohung Schlägen Aggression	Selbstbewußsein ohne Unterdrückung anderer
Hunger Selbstsucht	Teilen
Ausgrenzung Außenseiter sein	Gemeinschaft Freie Wahl der Freunde
Angst	Fröhlichkeit
Haß	Liebe Freundschaft
Tod	Leben

5. Lied "Wir fangen an, fröhlich zu sein" (M5) als Schlußlied im Gottesdienst der Kinder Israels.

DRITTER SCHRITT

Intention:

Erkennen, daß diese Befreiung ständig gefährdet und daß sie kein einmaliger Akt ist, sondern ein lebenslanger Prozeß, der des regelmäßigen Neuanstoßes durch den Sabbat bedarf.

Vorzubereitendes Material:

- M6 Erzählung: "Alltag und Sabbat" von W. Warneck (Seite 26)
- M3 Lied: "Als Israel in Ägypten war" Vers 1-4 (Seite 22)

Methodisches Vorgehen:

1. Gemeinsames Singen des Liedes "Als Israel in Ägypten war" (M3)
2. Lehrer/Lehrerin – Erzählung (M6), spontane Äußerungen

3. Rollenspiel mit anschließender Reflexion durch die Mitschüler/innen; dazu wörtlicher Vorschlag für einen **Impuls**:

"Wir wollen diese Geschichte nun miteinander *spielen*. Stellt euch vor: Wir alle sind Israeliten. Es ist jetzt Sabbat. Jemand von euch spielt Mose. Er soll uns daran erinnern, wo *wir* uns in den letzten Tagen gegenseitig unterdrückt haben und unfrei gewesen sind. Er soll uns dabei ganz direkt ansprechen, auch mich, und mir zum Beispiel sagen, wo ich seiner Meinung nach zu streng oder ungerecht gewesen bin."

VIERTER SCHRITT

Intention:

Die Schüler/innen sollen erfahren, daß Jesus mit der Proklamation des Gnadenjahres "heute" die Verwirklichung des Sabbatgedankens meint. Sie sollen verstehen lernen, daß er diesen Sabbatgedanken zum zentralen Anliegen, zum "roten Faden" machen will, der sich durch sein gesamtes Reden und Handeln ziehen wird.

Vorzubereitendes Material:

- M7 Lied: "Der Gottesdienst soll fröhlich sein" (Seite 27)
- M8 Arbeitsblatt (kopiert für jedes Kind) (Seite 28)
- M9 Lied: "Gott will, daß Kleine groß sind" (Seite 30)

Methodisches Vorgehen:

1. Einüben und Singen von M7 mit dem Hinweis auf die Herkunft dieses Liedes aus dem Kindergottesdienst
2. Gespräch über die Erfahrungen der Kinder mit dem Kindergottesdienst ihrer Gemeinden
3. Herstellung des Bezuges zwischen Lied M7 und Erzählung M6
4. Einführung des Arbeitsblattes (M8)
Wörtlicher Vorschlag für einen **Impuls**:

"Unser neues Lied erinnert uns an die Geschichte von David und Rahel. Wißt ihr noch, wie sehr sich die beiden immer auf den Sabbat *gefremt* haben und vor allem, *warum* sie sich auf den Sabbat gefremt haben? Der Sabbat ist für die Kinder und Erwachsene ein ganz großes Geschenk von Gott. Es ist so groß, daß wir bisher erst einen Teil davon sozusagen ausgepackt haben. Heute wollen wir das ganze Sabbatgeschenk auspacken und kennenlernen. Dazu bekommt ihr jetzt ein Arbeitsblatt. Lest euch den Text still durch und beantwortet jeweils schriftlich die Fragen!"

(**Methodischer Hinweis:** Schüler/innen, die schnell fertig sind, helfen denen, die am weitesten zurück sind.)

5. Anschließend werden gemeinsam Text und Antworten besprochen; das Gespräch mündet ein in das Lied "Gott will, daß Kleine groß sind" (M9)

FÜNFTER SCHRITT

Intention:

Die Schüler/innen sollen erkennen, daß die Ausweitung des Sabbatgebotes als ein "roter Faden" das befreiende Handeln Gottes an seinem Volk begleitet.

Vorzubereitendes Material:

- Vier handgeschriebene Plakate (evtl. in Kreisform als große "Perlen") mit den Texten der Forderung des Mose an den Pharao und
- sinnvoll gekürzt – dem Wortlaut der Gebote des Sabbat, des Sabbatjahres und des Erlaßjahres
- Ein ca. 5 m langes rotes Stoffband
- M10 Lied: "Schalom für Dorf und Stadt" (Seite 30)
- M11 Textblatt: "Jesus in der Synagoge" (kopiert für jedes Kind) (Seite 31)
- Kleine Wäscheklammern oder Klebestreifen

Wörtlicher Vorschlag für einen Impuls:

"Laß mein Volk ziehen. Es soll *mir* in der Wüste einen Gottesdienst feiern, fordert Gott durch Mose vom Pharao. Aus dieser Forderung wächst zuerst das *Sabbat*gebote, später die Gebote des *Sabbatjahres*

und des *Erlaßjahres* oder, wie es auch genannt wird, des Gnadenjahres.

Wie ein *roter Faden* zieht sich durch diese Gebote der Gedanke: Gott befreit aus allen Unfreiheiten und Abhängigkeiten, und er befreit zur Versöhnung, zur Heilung, zum Neuanfang, wenn Menschen fordern und zu sich selbst sagen: Wir wollen nur noch Gott dienen, sonst niemandem. Nur er hat uns etwas zu sagen, sonst niemand.

Ich habe euch diese Gebote auf Plakate geschrieben. Wir wollen sie jetzt aufhängen und durch dieses rote Band miteinander verbinden. Es soll uns den *roten Faden* sichtbar machen, von dem ich eben gesprochen habe."

Methodisches Vorgehen:

1. Die Plakate (oder Perlen) werden in kleinen Abständen nebeneinander aufgehängt, anschließend miteinander verbunden, indem das rote Band hinter ihnen durchgeschoben und befestigt wird; Beginn links bei der Forderung des Mose, nach rechts zu einer offenen Fortsetzung ausgespannt.

2. Anschließend Lied: "Schalom für Dorf und Stadt" (M10)

Wörtlicher Vorschlag für einen Impuls:

"Dieses Lied beschreibt einen Traum. Es beschreibt den Traum, daß wir Menschen mit der ganzen übrigen Schöpfung und mit Gott in einer veränderten, neuen Welt in Frieden leben können. *Schalom* bestimmt dann alles Leben, *Schalom* bedeutet: alles ist geheilt und heil, befreit, erlöst, in Frieden mit sich selbst, mit Gott und mit der übrigen Schöpfung.

In der Bibel wird uns oft erzählt, daß jeder Sabbat und Sonntag solch eine *Schalom*-Zeit sein soll und sein kann.

Der Sabbat und der Sonntag sind uns von Gott geschenkt, damit wir jeden 7. Tag, als 1/7 unseres Lebens, Gottes neue Welt finden und in ihr leben können.

Dieser Sabbatgedanke *Wir dürfen Gottes neue Welt finden und erleben* zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Alte Testament und durch alle Jesusgeschichten, durch alles, was Jesus getan und gesagt hat. Wir gehen jetzt zusammen mit Jesus am Sabbat in die Synagoge von Nazareth."

3. Textarbeit an Lukas 4 (M11): Es werden gemeinsam Gegensatzpaare unter den Text geschrieben:

- Gefangene – sie sollen frei sein
- Blinde – sie sollen sehen können
- Unterdrückte – sie sollen frei und ledig sein.

4. Anschließend Vergleich der Paare mit den Texten am "roten Faden" als gelenktes Gespräch; wörtlicher Vorschlag für einen **Impuls**:

"Jesus greift den Gedanken auf, der sich wie ein roter Faden durch unsere Texte zieht: Gott befreit aus allen Unfreiheiten zum Neuanfang, zur Heilung, zum Hören auf ihn allein. Jesus versteht die Zeit seines Wirkens als Sabbatzeit, als Zeit der Befreiung, der Heilung und der Rückkehr der Menschen zu Gott.

An einer Stelle sagt er ausdrücklich, daß damit Gottes neue Welt mitten unter den Menschen da ist. Ihr findet die Stelle bestimmt selbst."

SECHSTER SCHRITT

Intention:

Die Schüler/innen sollen anhand ihnen bekannter und neuer Jesusgeschichten erkennen, daß sich der Sabbatgedanke wie ein roter Faden durch das Evangelium von Jesus Christus zieht. Von diesem Grundgedanken her sollen sie ihr Wissen von Jesus Christus zusammenfassen und bündeln.

Vorzubereitendes Material:

- Schülerbibel aus der Informationseinheit "Einführung in die Bibel" aus dem 3. Schuljahr (falls vorhanden)
- Poster, große Bilder, Dias, Bilderbibeln zu Jesusgeschichten
- Lieder zu Jesusgeschichten, z.B.:
"Als Jesus mal 12 Jahre war"
"Zwischen Jericho und Jerusalem"
- Papierstreifen Din-A-4, quer halbiert und Din-A-4-Blätter
- Kleine Wäscheklammern oder Klebestreifen

Methodisches Vorgehen:

1. Die Schüler/innen sammeln aus ihrer Erinnerung und, falls vorhanden, aus

ihrer im 3. Schuljahr im Rahmen der Einheit "Die Entstehung der Bibel" gefertigten eigenen Bibel Jesusgeschichten*).

2. Jede Geschichte wird zunächst gemeinsam erinnert, z.B. durch Vorlesen des Bibeltextes, durch freies Erzählen zu einem entsprechenden Bild, durch Nachspielen oder durch ein Lied.

3. Anschließend wird überlegt, *welches Ziel* Jesus in der Geschichte, dem Gleichnis, dem Wunder oder der Rede verfolgt. Dieses Ziel wird in einem oder wenigen Worten aufgeschrieben und zusammen mit dem entsprechenden Bild oder einem Blatt, auf dem der Titel des jeweiligen Textes steht, aufgehängt – *noch nicht* zum roten Faden.

Schließlich werden gemeinsam andere Jesus-Texte mit gleicher oder ähnlicher Intention gesucht, aufgeschrieben und dazugehängt. Abschließend wird gemeinsam geprüft, ob und konkret wie sich das Grundanliegen von Jesus als roter Faden auch durch diesen Text zieht.

4. Im positiven Fall werden nun die betreffenden Bilder/Titel mit Zielangabe fortlaufend *über* den "roten Faden" gehängt. Erst jetzt wird gemeinsam überlegt, wovon und wozu Jesus Menschen in diesem Text (in allen diesen Texten) befreit. Auch das wird aufgeschrieben und *unter* die entsprechende Textgruppe gehängt.

Methodisches Vorgehen am Beispiel Bartimäus:

- a) freies Erzählen aus der Erinnerung, evtl. angestoßen von dem entsprechenden Bild von Kees de Kort
- b) Textlesung aus einer Bibel
- c) Nachspielen der Geschichte mit der Vorgabe, das Trennende darzustellen, das von dem Verständnis ausgeht, Krankheit und Behinderung seien Strafen Gottes
- d) Ziel benennen, das Jesus mit diesem Heilungswunder verfolgt, z.B.: Überwindung von Trennung

*) **Anmerkung der Redaktion:** Da die Kinder im 4. Schuljahr inzwischen alle "Die Nacht leuchtet wie der Tag" besitzen, ergeben sich zusätzliche methodische Möglichkeiten, die Verfasser noch nicht berücksichtigen konnte.

- e) andere Jesus-Texte mit gleicher Zielsetzung sammeln, z.B.:
Zachäus, Ehebrecherin, Zöllnergeschichte, Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte, Heilung der 10 Aussätzigen
- f) Prüfung, ob und wie konkret sich das Grundanliegen von Jesus (die Befreiung, die Heilung, das Leben im Einklang mit Gott) bei Bartimäus und in den zugeordneten anderen Texten als "roter Faden" wiederfinden läßt
- g) Titel der Jesus-Geschichten (falls kein großes Bild wie z.B. das Kees-de-Kort-Poster vorhanden ist) und Intention werden auf je einen Papierstreifen geschrieben, die Titelstreifen und/oder das Bild werden *auf* den roten Faden gehängt, die Intention für den Bartimäustext und seine ziel-parallelen Texte *darüber*
- h) Die Schüler/innen überlegen, wovon und wozu Jesus hier befreit. Das Ergebnis wird auf ein Blatt geschrieben und *unter* die Gruppe dieser Jesus-Texte gehängt, hier ein Beispiel:
Befreiung von: Ausgrenzung;
Befreiung zu: gemeinsamem neuen Leben.

Im weiteren Unterrichtsverlauf sollten auf jeden Fall folgende Texte mit den Schüler/innen bearbeitet werden:

Der verlorene Sohn

Intention: Zu Gott kann ich immer zurückkehren

Befreiung von: Schuld

Befreiung zu: Neuanfang

Die Speisung der 5000

Intention: Mangel vereinzelt; gemeinsam ist er überwindbar

Befreiung von: Selbstsucht und Hunger

Befreiung zu: Teilen

Der Kampf im Garten Gethsemane

Intention: Überwindung von gewalttätigen "Lösungs"-Versuchen

Befreiung von: dem Drang zurückzuschlagen

Befreiung zu: Treue gegenüber dem eigenen Glauben

Parallele: Das ungastliche Samariertdorf

Jesu Gefangennahme und Sterben

Intention: Überwindung des Unheils

Befreiung von: lähmender Macht der Angst

Befreiung zu: Starksein gegenüber dem Tod

Ostergeschichten (Hannah und Mirjam sowie die Emmausgeschichte)

Intention: Jesus öffnet die Augen für den auch nach seinem Tod weiterführenden roten Faden und dessen Zukunft mit den Jünger/innen.

Befreiung von: vermeintlicher Allmacht des Todes

Befreiung zu: Leben mit Leid und Tod

Der 12-jährige Jesus im Tempel

Intention: Gott will, daß Kinder zu selbstständigen Menschen werden

Befreiung von: ewig kind-sein

Befreiung zu: langsam wachsende Selbstständigkeit

SIEBENTER SCHRITT

Intention:

Die Schüler/innen sollen in den behandelten Texten und dem roten Faden des Sabbatgedankens ein Angebot für den Umgang mit eigenen und fremden Abhängigkeiten und Versehrtheiten entdecken.

Vorzubereitendes Material:

- Leere Blätter und Filzstifte

Methodisches Vorgehen:

Kleingruppen-Arbeit

Wörtlicher Vorschlag für einen **Impuls**
"Lange vor uns haben Menschen all diese biblischen Texte und noch viele andere aufgeschrieben, weil sie meinten: hier finden wir zu allen Zeiten Hilfen und Angebote von Gott und Jesus für den Umgang

mit eigenen und fremden Unfreiheiten, Abhängigkeiten und Gefangenschaften aller Art.

Wählt euch bitte zu dritt einen von den Bibeltexten aus, die dort an der Wand hängen und von dem roten Faden durchgezogen werden und überlegt euch dazu gemeinsam ein Beispiel aus eurer eigenen Erfahrung.

Schreibt zu eurem Beispiel eine kleine Geschichte und überlegt euch eine Überschrift zu eurer Geschichte!

Die Überschrift schreibt ihr, wenn ihr fertig seid, mit Filzstift groß auf ein leeres Blatt und hängt es unter den Bibeltext, zu dem eure Geschichte gehören soll."

ABSCHLUSS

Intention:

Die Schüler/innen setzen sich mit der Frage auseinander, was es für uns heute bedeutet, daß Gottes Angebote in der Forderung von Mose an Pharao wurzeln: Laß mein Volk ziehen, es soll mir einen Gottesdienst feiern, also einen konkurrierenden Dienst gegenüber dem vom Pharao verlangten Dienst der Israeliten allein für ihn, und daß die Hilfen der Botschaft von Jesus in dessen Proklamation des jetzt erfüllten Gnadenjahres während eines Gottesdienstes wurzeln.

Vorzubereitendes Material:

- M6 Erzählung: "Alltag und Sabbat" von W. Warneck (Seite 26)
- M7 Lied: "Der Gottesdienst soll fröhlich sein" (Seite 23)

Methodisches Vorgehen:

1. Gemeinsames Singen des Liedes "Der Gottesdienst soll fröhlich sein" (M7)
2. Erneutes Vorlesen der Erzählung "Alltag und Sabbat" (M6)
3. Gelenktes Unterrichtsgespräch nach Gruppenarbeit mit folgendem **Impuls:**

"Die Geschichte von David und Rahel hat uns noch einmal daran erinnert, wie wichtig für alle Israeliten, die Kinder und die Erwachsenen, der regelmäßige *Gottesdienst* gewesen ist. Alle 7 Tage haben sie sich an Gott erinnern lassen, an ihre eige-

nen guten Erfahrungen mit ihm, und alle 7 Tage haben sie sich von Gottesgeschichten dazu anstiften lassen, Schiefgelaufenes zu ändern, zu bereinigen und neuen Mut zu schöpfen.

Das Lied aus dem Kindergottesdienst erinnert uns daran: *Dies gilt auch heute noch*. Alle 7 Tage treffen sich Kinder und Erwachsene zum Gottesdienst, um von Gott und Jesus zu hören, und um sich dazu anstiften zu lassen, den roten Faden aufzugreifen und mit dem eigenen Leben weiterzuführen. Eure Beispiel-Geschichten zeigen sehr gut, daß dies heute noch genauso gut möglich und auch notwendig ist.

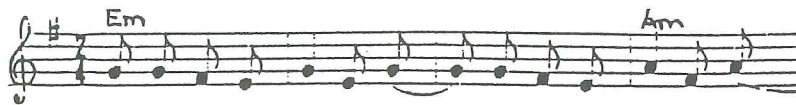
Mose hat das Volk Israel zu einem Gottesdienst eingeladen, um es aus Pharaos Gewalt zu befreien. Jesus hat während einer Predigt über einen Bibeltext im Gottesdienst seiner Heimatsynagoge in Nazareth erklärt, welche Bedeutung Gottes Wort für ihn und seine Zuhörer hat: Jetzt, heute wird es wahr und geht es in Erfüllung!

Schaut euch noch einmal den 2. Vers von unserem Lied an. Sicher habt ihr dazu eine Meinung. Unterhaltet euch bitte in euren Tischgruppen über diesen Vers und eure Meinung dazu. Danach wollen wir dann voneinander hören, was euch dazu eingefallen ist."

Auf den folgenden Seiten sind die Materialien M1 bis M11 abgedruckt.

Das Schülermaterial ist in Klassensätzen bei allen Religionspädagogischen Ämtern und im Religionspädagogischen Studienzentrum erhältlich.

M1



1. Du bist meine Zu- flucht. Du bist meine Hoff- nung Du



bist meine Stärke. Laß mich nicht al-lein! lein! Wenn



mich Schläge treffen und wenn ich schutzlos bin, lei-h mir



deinen Mantel und hüll mich darin ein Alles, was ist, das



wird ver- gehn Gott, deine Lie-be wird be- stehn. A je,



e- ja ja je, a je e- ja ja ja!

2. Du bist meine Freude, du bist meine Sehnsucht,
du bist meine Sonne. Gib mir Lebensmut!
Wenn mich Sorgen quälen und wenn ich trostlos bin,
zeig mir deine Liebe, halt mich in deiner Hut.
– Alles was ist . . .
3. Du bist meine Heimat, du bist meine Zukunft,
du bist meine Hilfe. Hol mich aus der Not!
Wenn mich Ängste plagen und wenn ich traurig bin,
schenk mir langen Atem und rette mich vorm Tod.
– Alles was ist . . .

Brasilianische Volksweise

Übertragen: Dorival Ristoff und Friedrich K. Barth, 1988

Text der 2. und 3. Strophe: Eckardt Bücken / Copyright bei den Autoren

Ich schleppe Steine
für große, schnurgerade Straße und Plätze,
nicht für uns, für uns Israeliten,
für die anderen, die Mächtigen,
Große Häuser, wunderbare Türme,
nicht für mich, für die anderen, die Peiniger.
Manchmal steh ich da und denke an
meine Frau und an meine Kinder,
wie's ihnen gerade geht, beim Ziegelbrennen.
Träum ich hier rum, ruft der Soldat
und droht mit der Peitsche.
Ich arbeite schnell weiter,
er hat mich schon oft geschlagen.
Und ich weiß:
Träumen ist hier verboten.
Denken ist hier verboten.
Weißt du, was das heißt, Sklave sein?

Sklave sein,
du tust, was andere sagen, nicht was du willst,
du denkst nur noch, was erlaubt ist.
Ich bin nicht mehr ich,
Du bist nicht mehr du,
Wir sind nicht mehr wir.
Eine Nummer bis du.
Du streckst deine Hand aus,
keiner will sie,
Du rufst,
aber rufen ist hier verboten,
du fällst um,
und keiner fragt danach.

Hans Heller

aus: "Gott liebt Geschichten" – Schönberger Hefte, Sonderband,
hg. von G. Brockmann und Hans Heller, 1986/87, S. 47

M3

D Gm - D7 - Gm - Cm Gm - D7 - Gm

1. When Is-ra-el was in E-gyptland. Let my peo-ple go.
 1. Als Is-ra-el in Ä-gyp-ten war, laß es ziehn, mein Volk!

D - Gm - D7 - Gm - Cm Gm - D7 - Gm Cm Gm

Op-pressed so hard they could not stand. Let my peo-ple go.
 Von har-ter Hand ge-knech-tet war, laß es ziehn, mein Volk.

Es - Cm - B - Cm - D - Es

Go down, Mo-ses, way down in E-gypt-land.
 Geh hin, Mo-ses, geh ins Ä-gyp-ter-land.

Gm - Cm Gm - D - Gm - D7 - Gm Cm Gm

Tell old Pha-ra-oh: „Let my peo-ple go!“
 Sag dem al-ten Pha-ra-o: Laß es ziehn, mein Volk.

- | | |
|--|--|
| <p>2. "Thus saith the Lord", bold Moses said,
 "let my people go;
 If not I'll smite your first-born dead
 let my people go.</p> | <p>„Es sagt der Herr“, sprach Moses laut.
 „laß es zieh'n, mein Volk;
 sonst töt ich eure Erstgeburt.
 laß es zieh'n, mein Volk.</p> |
| <p>3. No more shall they in bondage toil,
 let my people go;
 let them come out with Egypt's spoil,
 let my people go."</p> | <p>Sie sollen nicht mehr Knechte sein,
 laß es zieh'n, mein Volk;
 laß sie mit ihrer Beute frei
 laß es zieh'n, mein Volk."</p> |
| <p>4. The Lord told Moses what to do
 let my people go;
 to lead the children of Israel through,
 let my people go.</p> | <p>Der Herr gab Moses seinen Rat,
 laß es zieh'n, mein Volk;
 und Israel wies er den Pfad,
 laß es zieh'n, mein Volk.</p> |

Refrain

Go down, Moses
 way down in Egyptland
 tell old Pharao:
 let my people go.

Geh hin, Moses
 geh' ins Ägypterland,
 sag dem alten Pharao:
 laß es zieh'n, mein Volk.

Textübertragung: K. H. Hansen, Melodie: Negro-Spiritual, nach "Go down Moses"

Der Gottesdienst in der Wüste

M4

Wochenlang waren sie durch die Wüste gezogen. Alle Verfolger waren im Schilfmeer ertrunken. Zum erstem Mal waren sie allein gewesen, ohne die Ägypter. Zum ersten Mal waren sie alle zusammen gewesen: David, seine Schwester Rahel, die Mutti, der Papa und mit ihnen alle anderen Israeliten. War das schön gewesen: keine schreienden Aufseher mehr, kein Peitschenknallen. Mutti weinte nicht mehr, Papa kam abends nicht mehr mit frischen Peitschenstriemen vom Bau. Kein neugeborener Junge war geraubt und von den Soldaten getötet worden. Zum ersten Mal hatten David und Rahel ohne Angst spielen und toben können.

Die Zelte, in denen sie nun wohnten, gefielen David und Rahel gut, viel besser als die Sklavenhütten zu Hause; nein: nicht zu Hause!

Hier war jetzt ihr zu Hause: in den Zelten, in der Wüste, in der Freiheit, bei den Ziegen, mit denen sie umherzogen und nach Weideplätzen suchten.

Das war nicht immer einfach gewesen in den vergangenen Wochen. In der Wüste wuchs viel weniger als zu Hause; nein: als in Ägypten. Oft mußten David, Rahel und die anderen Kinder lange suchen, bis sie einen brauchbaren Weideplatz gefunden hatten. Aber sie durften hinziehen, wo sie wollten. Niemand hatte sie mehr weggescheucht, keiner hatte sie mehr bedroht und geschlagen, weil die Tiere weideten, wo sie es nicht durften. Kein Ägypter verbot ihnen mehr zu singen.

Sie hatten sich Flöten geschnitzt und oft bei den Tieren im Schatten gesessen und Flöte gespielt. Vor allem Rahel konnte inzwischen wunderschön spielen! David hörte ihr gerne zu und versuchte es dann auch. Es war schön, endlich frei zu sein, auch wenn es zweimal kein Wasser gegeben hatte und lange Zeit nur Mazzen mit Kräutern und Trockenfleisch. Da hatten die Erwachsenen Streit gehabt mit Mose und so sehr auf Gott geschimpft, daß die Kinder richtig Angst bekommen hatten. Gott war es doch gewesen, der sie von den Ägyptern befreit hatte. Es war nicht recht von den Erwachsenen gewesen, ihn so zu beschimpfen.

Aber das war vorübergegangen, und nun waren sie hier, an dem Berg, wo sie den großen Gottesdienst feiern sollten. Deswegen waren sie aus Ägypten gezogen. David schaute sich um. "Guck mal, Rahel, wie der Berg raucht", flüsterte er seiner Schwester leise zu. Laut wagte er nicht zu sprechen. Alle sahen so feierlich aus in ihren frisch gewaschenen Kleidern.

War das eine Wohltat gewesen! Zum ersten Mal seit dem Auszug hatten sie genug Wasser gefunden. Und Mose hatte gesagt: "Wascht hier alle eure Kleider; macht euch bereit für den Gottesdienst!" Das war ein Spaß gewesen. David und Rahel und die anderen Kinder hatten sich dabei von oben bis unten naßgespritzt.

Jetzt lagerten sie am Fuß des großen, rauchenden Berges. Ab und zu war ein tiefes Grollen in der Luft, und dann zitterte die Erde. "Gott ist zu uns auf den Berg herabgekommen", hatte Mose gesagt. "Niemand darf hinaufsteigen, sonst wird er sterben."

Doch David und Rahel hatten keine Angst. Warum sollte Gott ihnen etwas tun? Er hatte sie doch aus der Hand der Ägypter befreit. Sie vertrauten ihm. Mutti und Papa und all die anderen Erwachsenen jetzt auch wieder, das spürten die beiden deutlich.

Und dann fingen sie an zu singen, alle miteinander. Aber nicht die leisen, traurigen Lieder, die sie in Ägypten gesungen hatten, sondern die neuen, fröhlichen Danklieder von Mirjam und den anderen. Laut stimmten David und Rahel mit

ein: "Wir fangen an, fröhlich zu sein, wir dürfen von Herzen uns freun. Denn Gott sagt Ja zu dir, Gott sagt Ja zu mir, Gott ist für uns da."

Dann fing Mose an zu reden, und es wurde still. Alle hörten gespannt zu.

Mose sprach von der Not in Ägypten, von den Jahren der Knechtschaft. Und während er sprach, fiel Rahel ein, wie wütend die Ägypterin immer gewesen war, wenn Rahel versucht hatte, mit Nofret, der kleinen Tochter der Ägypterin, zu spielen oder mit ihren älteren Geschwistern. "Hau ab, du Sklavenkind", hatte die Ägypterin dann geschrien und sie davongejagt. Hier war Rahel kein Sklavenkind, keine Außenseiterin mehr. Seit dem Durchzug durch das Schilfmeer hatte sie spielen können, mit wem sie wollte, und Freundinnen gefunden, wo immer sie wollte.

Mose sprach von den Schlägen der Aufseher, und während er sprach, fiel David ein, wie oft er von Hotep, dem Nachbarjungen, verprügelt worden war, wenn seine Ziegen aus Versehen auf die abgeernteten Felder des ägyptischen Nachbarn gelaufen waren. Wie gerne hätte David zurückgeschlagen. Den Hotep hätte er lässig geschafft!

Er hatte es nicht getan, aus Angst, daß dann Papa geschlagen worden wäre. Aber gehaßt hatte er Hotep, und wie. Und nun sagte Mose: "Gott hat uns von den Schlägen unserer Peiniger befreit; nun lädt er uns ein, uns auch von dem Haß freizumachen, der sich tief in uns eingegraben hat. Er will uns befreien zu einem Selbstbewußtsein ohne Haß!" Ja, jetzt ging das vielleicht, hier, wo sie frei waren. David spürte es deutlich.

Er guckte zu Papa, während Mose weiter davon sprach, wie oft sie in Ägypten hatten hungern müssen, und wie dann jeder nur an sich gedacht hatte. Manche Familie war verhungert, wenn der Vater von den Aufsehern totgeschlagen worden war, und der Verdienst der Mutter nicht ausreichte zum Überleben. Auch der Papa hatte sich einmal geweigert etwas abzugeben, als Hannah, die Witwe, und ihr kleiner Ruben hungern mußten und schließlich gestorben waren. "Wer weiß, ob uns die Ägypter nicht auch eines Tages die Ziege oder die Vorräte wegholen, wie bei Gad," hatte er gesagt. "Ihr seid mir wichtiger als Hannah und Ruben." David hatte das damals nicht verstanden.

Jetzt aber, sagte Mose, sollten sie untereinander und mit Gott einen Bund schließen. Alle miteinander sollten sie sein Volk sein, füreinander einstehen und miteinander nach Gottes Willen leben.

Zehn Gebote hatte Gott dafür Mose übergeben. Nach ihnen sollten sie leben. Laut las Mose den Text der Gebote vor. Auf zwei großen Steintafeln waren sie geschrieben.

Zum Schluß fragte er: "Wollt ihr Gottes Volk sein und mit ihm einen heiligen Bund des Lebens und der Freiheit schließen?" "Ja", sagten alle, und David und Rahel sprachen aus vollem Herzen mit: "Ja!"

Mirjam schlug noch einmal die Pauke, und alle stimmten sie noch einmal in das Lied ein:

"Wir fangen an, fröhlich zu sein, wir dürfen von Herzen uns freun. Denn Gott sagt Ja zu dir, Gott sagt Ja zu mir, Gott ist für uns da. Wir fangen an, fröhlich zu sein, und sind wir auch schwach und so klein. So singen wir aus Dankbarkeit und öffnen die Herzen so weit, so wollen wir im Reigen uns drehn und froh miteinander nun gehn, denn Gott sagt Ja zu dir, Gott sagt Ja zu mir, Gott ist für uns da."

David und Rahel faßten sich an den Händen, die anderen auch, und dann tanzten sie und lachten: "Denn Gott ist für uns da!"


W. Warneck

Wir fangen an, fröhlich zu sein

M5

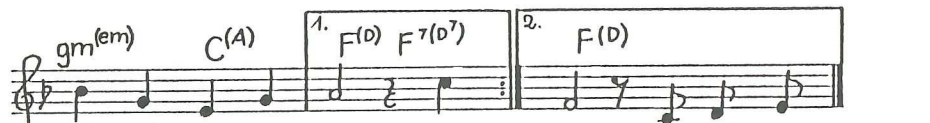
Vorspiel

 1. Wir fan-gen

Strophe

 an, fröh-lich zu sein. Wir dür-fen von Her-zen uns

Refrain

 freun denn Gott sagt ja, zu dir Gott sagt ja, zu mir


 Gott ist für uns da. Denn da 2. So sin-gen D.S. ‰

() = Capo im 3. Bund oder ohne Capo als alternative Tonart

2. Wir fangen an, fröhlich zu sein,
und sind wir auch schwach und so klein,
denn Gott sagt ja . . .
3. So singen wir aus Dankbarkeit
und öffnen die Herzen so weit,
denn Gott sagt ja . . .
4. Sonst haben wir uns kaum gekannt.
Jetzt stehen wir hier Hand in Hand,
denn Gott sagt ja . . .
5. So wolln wir im Reigen uns drehn
und froh miteinander nun gehn,
denn Gott sagt ja . . .

Text: Rolf Krenzer, Musik: Detlev und Lele Jöcker, aus: „Und sie fingen an, fröhlich zu sein“ Singspiel für Kinder, MC, Rechte im MOD Verlag, 4400 Hiltrup-Münster, Am Hagen 5

"Laß mein Volk ziehen. Es soll mir in der Wüste einen Gottesdienst feiern", hatte Gott dem Pharaon durch Mose sagen lassen.

Nun war der große Gottesdienst vorbei. Sie waren in der Wüste, sie waren frei. Aber wie sollte es nun weitergehen?

Rahel und David machten sich wenig Gedanken darum. Sie zogen mit ihren Ziegen umher, spielten auf ihren Flöten oder sangen das neue Lied, wenn sie mittags bei der glühenden Sonne gemeinsam im Schatten saßen: "Gott sagt Ja zu dir, Gott sagt Ja zu mir, Gott ist für uns da."

Die schlimme Zeit in Ägypten rückte allmählich in die Ferne. Die Erwachsenen hatten jetzt andere Sorgen, über die sie sprachen, wenn sie abends bei den Zelten saßen. Manchmal war die Stimmung gereizt. Auch David und Rahel bekamen das zu spüren. Sie wurden oft angefahren: "Schreit nicht so laut herum!" "Geht woanders hin zum Spielen!" "Beeilt euch mit dem Tränken der Ziegen!" Manchmal dachten die beiden dann: Das ist fast so wie in Ägypten. Warum sind die bloß so gereizt? Wir sind doch frei!

Jeden Morgen mußten sie mit Mutti Manna einsammeln. Am Anfang war das aufregend und interessant gewesen. Da hatten sie miteinander darum gewetteifert, wer am meisten aufsammete. Das war jetzt anders. Mutti mußte oft mahnen: "David, Rahel, sammelt weiter. Jetzt wird nicht gespielt!" "Rahel, steh nicht so herum und träume!"

Mutti ist wie eine Aufseherin, der fehlt nur noch die Peitsche, dachte Rahel dann mürrisch. Warum müssen immer wir auf sammeln, Papa ißt doch auch mit, aber der geht nie mit zum Auf sammeln.

Die Erwachsenen bekamen jetzt wieder Streit miteinander. Einmal hatte Papa Onkel Gad angeschrien: "Kommandiere hier nicht so herum! Du hast hier gar nichts zu bestimmen. Du willst wohl unser neuer Aufseher sein!" Die beiden hätten sich um ein Haar geprügelt.

Da war es gut, daß es den Sabbat gab. Jeden Freitagabend, wenn die ersten Sterne zu erkennen waren, gab es eine Veränderung im ganzen Lager. Dann kamen sie zusammen, sangen die neuen Lieder und redeten über ihre wunderbare Errettung aus der Sklaverei durch Gott. Dann stand Mose auf, erinnerte sie an ihren Bund untereinander und mit Gott, den sie in dem großen Gottesdienst geschlossen hatten.

"Vergeßt nicht, was das bedeutet", sagte Mose dann. "Wir sind jetzt frei. Aber ihr benehmt euch manchmal wie in Ägypten. Ihr denkt nur an euch selbst. Manche benehmen sich wie Aufseher und kommandieren andere herum. Ich habe gesehen, daß die Kinder manchmal wieder so behandelt werden wie Sklavenkinder. Wir sind aber keine Sklaven mehr. Wir sind frei, wir müssen die ägyptischen Aufseher nicht nachmachen. Gott sagt Ja zu uns allen, wir müssen uns nicht selbst groß machen." "Ja", murmelten dann manche Erwachsenen. "Gebt euch die Hand zur Versöhnung. Sagt euch, was euch aneinander ärgert und räumt es aus dem Weg", schlug Mose vor.

Auch Onkel Gad und Papa hatten sich darum am Sabbat nach ihrem Streit zusammengesetzt und miteinander geredet. Hinterher sahen beide wieder zufrieden aus und lachten miteinander.

Am schönsten aber war es, daß am Sabbat keine Manna aufgesammelt werden mußte. Dann spürten David und Rahel ganz besonders deutlich: Wir sind frei, auf jeden Fall heute!

Auch die Erwachsenen dachten: "Es ist gut, daß es den Sabbat gibt. Wir brauchen ihn. Ohne ihn würde schnell alles wieder so werden wie früher in Ägypten. Am Sabbat können wir jede Woche aufs Neue das Freisein lernen, miteinander und mit Gott." *W. Warneck*

Der Gottesdienst soll fröhlich sein

M7

1. Der Got - tes - dienst soll fröh - lich sein. So
 fan - gen wir nun an. Gott lädt uns al - le
 zu sich ein, und kei - nes ist da - für zu klein.
 La - la, la - la - la - la, la - la - la - la - la,
 la - la - la - la - la. So fan - gen wir nun an.

2. Wir hören jetzt auf Gottes Wort,
 und davon leben wir.
 Das wirkt im Alltag fort und fort,
 begleitet uns an jedem Ort.
 Und davon leben wir.
3. Wir sagen Gott, was uns bedrückt.
 Er hört uns ganz gewiß.
 Wen er uns einen Kummer schickt,
 wenn uns mal nichts gelingt und glückt.
 Er hört uns ganz gewiß.

4. Wir singen Gott ein schönes Lied.
 Vergeßt nur nicht den Dank.
 Er, der uns täglich Gutes gibt,
 zeigt uns damit, daß er uns liebt.
 Vergeßt nur nicht den Dank.
5. Der Gottesdienst soll fröhlich sein.
 So fangen wir nun an.
 Gott lädt uns alle zu sich ein,
 und keines ist dafür zu klein.
 So fangen wir nun an.

Text und Melodie: Martin Gotthard Schneider, aus: „Sieben Leben möcht' ich haben“, Christophorus Verlag, Freiburg und Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

40 Jahre lang haben David, Rahel und das Volk Israel in der Wüste gelebt. Und seit dem Tag, als Mose ihnen von Gott die 10 Gebote gegeben hatte, haben sie jeden 7. Tag den Sabbat begangen.

So heißt das Sabbatgebot, David und Rahel kannten es auswendig:

"Du sollst den Sabbattag heiligen. 6 Tage in der Woche hast du Zeit, um deine Arbeit zu tun. Aber der 7. Tag ist der Sabbat, ein Ruhetag, der dem Herrn, deinem Gott, gehört. An diesem Tag sollst du nicht arbeiten, auch nicht deine Kinder, deine Sklaven, deine Rinder und Esel oder sonst eines deiner Tiere, auch nicht der Fremde, der bei dir lebt. An diesem Tag sollen deine Sklavinnen und Sklaven genauso ausruhen können wie du. Denke daran, daß du selbst in Ägypten ein Sklave warst, und der Herr, dein Gott, dich mit starker Hand und erhobenem Arm von dort in die Freiheit geführt hat. Deshalb befiehlt er dir, den Tag der Ruhe einzuhalten."

Schreibe auf:

1. Für wen gilt der Sabbat?
2. Wenn keiner mehr arbeitet, wer wird dann auch in Ruhe gelassen?
Denke an all die Dinge, mit denen man arbeiten kann.
Denke an all die Dinge, an denen man arbeiten kann.

Als die 40 Jahre um waren, führte Josua, der Nachfolger des Mose, das Volk in das Land Israel. Dort haben sie den Sabbat weiterhin begangen. Aber schon bald wurde deutlich, daß nun etwas da war, das vom Sabbatgebot nicht ausreichend geschützt und zur Ruhe befreit wurde: der Boden und die Pflanzen, die die Israeliten ohne Pause (ohne Brache) Jahr für Jahr bearbeiteten. Deshalb wurde das Sabbatgebot ausgeweitet.

Die erste Ergänzung lautet:

"Ihr müßt dafür sorgen, daß das Land mir jedes 7. Jahr einen Sabbat feiert. Sechs Jahre dürft Ihr eure Felder bestellen, eure Weinstöcke beschneiden und den Ertrag einsammeln. Aber jedes 7. Jahr muß das Land ruhen, es feiert einen Sabbat zu Ehren des Herrn. Ihr dürft in diesem Jahr kein Feld bestellen und keinen Weinberg pflegen, sondern ihr müßt daß Land unbedingt ruhen lassen."

Du merkst also: Hier wird der Sabbattag ergänzt durch das Sabbatjahr. Nicht nur jeder 7. Tag, auch jedes 7. Jahr wird nun zum Zeichen für den Willen Gottes, daß seine Geschöpfe ein Recht auf unbelastetes und freies Leben haben.

Schreibe auf:

3. Wie oft wird das Sabbatjahr gefeiert?
4. Wer wird dadurch befreit und geschützt?

Es gibt noch eine zweite wichtige Ergänzung des Sabbatgebotes; sie heißt:

"Wenn ihr das Sabbatjahr siebenmal gefeiert habt, und also insgesamt 49 Jahre vergangen sind, laßt ihr am 10. Tag des 7. Monats, dem Versöhnungstag, im ganzen Land das Signalhorn blasen. Dies ist das Zeichen dafür, daß alle seine Bewohner wieder in ihre ursprüngliche Rechte eingesetzt werden. Das 50. Jahr muß für euch als ein Jahr gelten, das mir gehört. Es ist das Erlaßjahr, in dem eine allgemeine Wiederherstellung erfolgt. Jeder Israelit, der seinen erblichen Landbesitz verpfändet hat, bekommt ihn wieder zurück, und wer sich einem anderen als Sklave verkauft hat, darf zu seiner Sippe zurückkehren. Im Erlaßjahr soll jeder seinen Besitz an Grund und Boden zurückerhalten."

Erst wurde der Sabbattag ergänzt durch das Sabbatjahr. Jetzt kommt noch das Erlaßjahr hinzu. Man nennt es auch das "Gnadenjahr", weil es jedem Menschen einmal in seinem Leben die Möglichkeit schenkt, neu anfangen zu können.

Beantworte folgende Fragen:

5. Wie wird das Erlaßjahr auch genannt?
6. Wer wird durch das Gebot des Erlaßjahres befreit?

M9

em *H*
 Gott will, daß Kleine groß sind, Ängstliche
em *am*
 stark sind, Gefangene frei werden
D *G* *D*
 Gott will, daß Menschen singen, daß
em *H*
 wir Frieden bringen.

2. Gott will, daß Kleine groß sind,
Traurige lachen, Einsame Freunde finden,
Gott will, das Blinde sehen, Gott will mit uns gehen.
3. Gott will, daß Kleine groß sind,
Mutlose klug sind, Hungrige satt werden.
Gott will die Kranken heilen, Gott will, daß wir teilen.

Text: Sybille Fritsch, Musik: Bernd Schlaudt

M10

F *C7* *F* *F* *Gm* *C4* 3
 1. Scha - lom für Dorf und Stadt, scha - lom für das, was A - tem hat.
Gm *C7* *Dm* *C* *G7* *C*
 Die Nach - ti - gall mit ih - rem Lied, der Mensch, der bald den Morgen sieht:
F *G7* *C* *F* *B* *C7* *F*
 Gott will die neu - e Welt, läßt ein in sein Zelt.

2. Schalom für Wolf und Lamm, Schalom macht wilde Tiere zahm,
ein Kind, das Leu und Esel lenkt,
ein Mensch, der nie an Krieg mehr denkt,
Gott will die neue Welt, läßt ein in sein Zelt.
3. Schalom für Mensch und Tier, Schalom; dann ist die Erde hier
ein Paradies, wo jedermann
den Frieden endlich finden kann.
Gott will die neue Welt, läßt ein in sein Zelt.

Text und Melodie: aus dem Holländischen, Übertragung: Diethard Zils, aus: „Sieben Leben möcht' ich haben“, Christophorus Verlag, Freiburg und Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war. Er ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge, und während des Gottesdienstes stand er auf, um aus der Bibel vorzulesen. Man reichte ihm die Buchrolle mit den Worten des Propheten Jesaja. Er rollte sie auf und wählte die Stelle aus, an der es heißt: "Gott hat mich mit seinem Geist erfüllt. Er hat mich ausgewählt und mir den Auftrag gegeben, seine Liebe den Armen zu bringen, den Gefangenen zu verkünden, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen werden. Den Mißhandelten soll ich die Freiheit bringen und das Gnadenjahr ausrufen, in dem Gott sein Volk befreit und rettet."

Jesus rollte das Buch wieder zusammen, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die ganze Gemeinde blickte gespannt auf ihn. Da sagte er zu ihnen: "Jetzt ist Gottes Stunde! Heute hat sich erfüllt, was da steht, Stück für Stück."

Und sie bestätigten ihm, daß das wahr sei, und staunten, denn sie wußten: Das war Gottes Freundlichkeit, die zu ihnen sprach! Aber sie wehrten sich dagegen, denn sie kannten ihn doch von klein auf, und zweifelten: Ist das nicht einer der Unseren? Ist das denn nicht Josefs Sohn?

Homosexualität als Thema in einer Berufsschule

Bericht über ein Projekt im RU

Fred Balke
und Mitglieder der Arbeitsgruppe "Homosexuelle und Kirche" (HUK) Rhein-Main

DAS PROJEKT

Die Berufsschule, in der das hier geschilderte Unterrichtsprojekt durchgeführt wurde, ist eine spezialisierte Berufsschule für das Baugewerbe. In ihr werden vorwiegend Auszubildende "beschult", die die klassischen Bauberufe gewählt haben, vom Maurer oder Stahlbetonfacharbeiter über Zimmerer und Heizungs- und Sanitärfachleute bis zu Schornsteinfegern.

Diese klassischen Bauberufe haben einen klassischen Ruf: Sie gelten als Männerberufe. Entsprechend niedrig ist der Anteil von weiblichen Auszubildenden in den Fachklassen.

Aber auch im Hinblick auf die männlichen Auszubildenden selbst hat dieser Ruf der Ausbildungsberufe Folgen: Hier arbeiten MÄNNER! Auch deshalb werden diese Berufe gewählt, und zwar zu einem erklecklichen Teil von jungen Männern, die im Beweis ihrer Männlichkeit eines ihrer Lebensziele sehen. Der Bildungsstand der Auszubildenden ist im Durchschnitt relativ gering, Hauptschulabschluß überwiegt; zahlreiche Schulkarrieren von Schülern weisen deutliche Knicke oder Einschnitte auf – ein Zeichen dafür, wie gering nun die Schüler selbst auch den Wert von schulischer Ausbildung einschätzen. Besonders hoch ist der Anteil von Seiteneinsteigern; der Ausländeranteil ist hoch, Sprachprobleme sind an der Tagesordnung. Der Umgangston ist rau, die sprachlichen und intellektuellen Möglichkeiten eher gering.

Der innere Orientierungsrahmen für die meisten Schüler ist zweigeteilt. Auf der einen Seite dominieren materielle Werte die Skala für Status und Ansehen; Statussymbole sind sehr gefragt. Auf der anderen Seite wird Status erreicht durch Äußerungen von "Männlichkeit", Machismus: Herausgestellte Aggressivität gehört genauso

dazu wie die Geringschätzung intellektueller Arbeit und die Hochschätzung von Durchsetzungsfähigkeit. Die informellen Kontakte sind dabei oberflächlich, weil die für die Anerkennung geforderte männliche Pose "coolness" erfordert.

Das Hintergrundthema der Identitätssuche in der Auseinandersetzung mit angebotenen Rollenvorbildern ist deutlich zu spüren. Die Vorurteilsstrukturen, die erkennbar sind, spiegeln diese Werteskala. Abgelehnt wird, wer keinen materiellen Erfolg hat oder ihn nicht anstrebt oder ihn kritisiert; ausgestoßen wird, wer sich nicht als dem verschwommenen Rollenbild entsprechend präsentiert.

In dieser Situation muß der RU in die Auseinandersetzung um Wertentscheidungen und damit Lebensentscheidungen einzugreifen versuchen. Es sind Auseinandersetzungen einzuleiten, die mit den Betroffenen am Punkt der Betroffenheit geführt werden müssen. Das "generative Thema" (P. Freire) der Schüler ist das Leben als "Mann" in den sich verändernden Umständen unserer Gesellschaft.

Das Alter der Schüler der ausgewählten Berufsschulklassen (nur in zwei der 10 Klassen gab es überhaupt Frauen) lag zwischen 15 und ca. 23 Jahren, die Zeit der spät- und postpubertären Phase. In dieser Zeit ist für die Schüler die Suche nach der männlichen Identität eines der vorrangigen Themen. Mann-Sein gilt als hehres Ziel, das zu erreichen sich alle bemühen. Gemessen wird die Ausfüllung dieser Rolle an der Anerkennung durch die Geschlechtsgenossen. Dafür ist es wichtig, Imponiergehabe zu zeigen, "cool" aufzutreten. Das männliche Verhalten wird dabei zumeist nur aus der Abgrenzung gegen andere Verhaltensweisen erlernt: Männlich ist, was *nicht* weiblich ist; männlich ist, *nicht* weich, *nicht* nachgebend, *nicht*

gefühlvoll, nicht ... zu sein. Dies ist eine sehr schwache Basis für den Aufbau eines Selbstbildes. Oftmals werden daher aufgrund der eigenen Unsicherheit in der Männerrolle alle anderen Formen männlich-menschlicher Existenz als Bedrohung und Gefährdung empfunden.

Gerade die Möglichkeit der Lebensweise als männlicher Homosexueller wirkt da befremdlich und muß – oft auch mit physischer Gewalt – unterdrückt werden, da sie die eigene Suche nach Identität behindert oder zumindest in Frage stellt.

Um diese so wichtige Auseinandersetzung mit der eigenen Identitätsfindung zu ermöglichen, bietet sich das Thema Sexualität und besonders die Konfrontation mit Homosexualität als eine Hinterfragung der eigenen Rolle für diese Altersstufe geradezu an.

Das Thema Homosexualität wurde letztes Jahr eingebunden im Thema Sexualität behandelt, dieses Jahr im Themenblock Partnerschaft. Diese Unterrichtseinheit umfaßte außerdem das männlich-weibliche Rollenverhalten, die Einstellung zur Sexualität, moralische und praktische Fragen im Umgang mit Verhütung und die Vorstellungen von Partnerschaft.

Als wir letztes Jahr das Projekt an der oben beschriebenen Berufsschule das erste Mal durchführten, gab es zunächst Bedenken von der Schulleitung ("Meinen Sie, daß dieses Thema für die Schüler geeignet ist?") und Aufregung bis in die Handwerkskammer hinein. Dieses Jahr war die Behandlung des Themas schon ein Stück Normalität geworden, jedenfalls von Seiten der offiziellen Gremien.

Für die Behandlung von Homosexualität in dieser Altersstufe hielten wir es für unbedingt erforderlich, nicht nur theoretisch "über" ein Thema und Personen zu reden, sondern die Schüler mit Homosexuellen ins Gespräch zu bringen.

Dies hatte zwei Hauptgründe:

1. Das Thema wird nicht auf gehobener Ebene verhandelt, sondern gewinnt "konkrete Gesichter". Vorurteile können an Personen überprüft werden.
2. Da es in Frankfurt viel Gewalt gegen Schwule gibt, ist es wichtig, potentielle oder tatsächliche Opfer mit potentiellen oder tatsächlichen Tätern ins Ge-

spräch zu bringen, um damit eine weitere Gewalteskalation vielleicht wenigstens im Einzelfall zu verhindern.

Um die Klassen auf das Thema Homosexualität einzustimmen, wurde in der Vorbereitungsstunde ein Comic von Ralf König, einem schwulen Comiczeichner, mit leeren Sprechblasen verteilt, mit dem Auftrag, in Gruppenarbeit eine Geschichte dazu zu erfinden. Mit Hilfe dieser Geschichten war es möglich, die eigenen Vorurteile zu formulieren, ohne sie selbst artikulieren zu müssen. Darüber hinaus regte diese Vorbereitungsstunde auch zur ersten Auseinandersetzung mit dem Thema an.

Im zweiten Abschnitt erfolgte der Besuch von 2-3 Mitgliedern der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft "Homosexuelle und Kirche" (HuK) e.V., Regionalgruppe Frankfurt¹⁾: Nach der Selbstvorstellung der Klassen wurden Zettel an die Schüler verteilt, auf denen sie Assoziationen, Fragen und Bemerkungen zum Thema "schwul" anonym aufschreiben konnten.

Während eine/r der Besucher/innen (auch hier mit zwei Ausnahmen Männer) sich der Klasse vorstellte, die spontan Nachfragen zu "coming-out" (Merken, daß man schwul ist), Eltern, Beruf (Pfarrersein und schwul) stellten, las der/die andere sich die von den Schülern geschriebenen Zettel durch, um dann mit Hilfe der Zettel die Interessenlage der Klasse zu erkennen.

Bei dem anschließenden Gespräch dienten die Zettel dazu, auf Fragen und Bemerkungen einzugehen, die die Schüler sich in der Runde nicht zu stellen trauten. Die Unterrichtsstunden in den einzelnen Klassen verliefen sehr unterschiedlich, je nachdem, wie sich die "Stimmungsmacher" verhielten. Da das Thema Homosexualität emotional sehr stark besetzt ist, waren die Erfahrungen in den Unterrichtsgruppen sehr unterschiedlich, je nach Zusammensetzung der einzelnen Gruppe. Um einen Eindruck von den Erfahrungen der Unterrichtsbesucher/innen

¹⁾ Die AG HuK versteht sich als eine homosexuelle Selbsthilfegruppe. Als eine solche hat sie sich zum Ziel gesetzt, gegen die Diskriminierung von Schwulen und Lesben und für deren volle Gleichberechtigung in Kirche und Gesellschaft einzutreten. Sie wurde auf dem Berliner Kirchentag 1977 gegründet und existiert mittlerweile mit mehr als zwanzig Regionalgruppen in der BRD.

wiederzugeben, hier nun ein Erfahrungsbericht eines HuK-Mitgliedes:

"Zum zweiten Mal besuchte ich im Rahmen des HuK-Projekts den evangelischen Religionsunterricht an der Philipp-Holzmann-Berufsschule für Bau und Handwerk in Frankfurt am Main, ein Jahr nach dem ersten Besuch. Eigentlich nicht ganz überraschend, daß auch hier der Unterricht mehr oder heftigere Auseinandersetzungen bot als im Vorjahr.

Nicht wenige Schüler leben außerhalb der Schule in der Welt der Frankfurter Jugendbanden, nicht zuletzt auch derjenigen, die unter anderem eines besonders gerne tun: "Schwulenklatschen".

In das von Autoritätskonflikten und Gewalttätigkeiten geprägte Gesellschaftsbild vieler der Schüler, die ich im Unterricht erlebte, scheint eines besonders gut zu passen: Sich vor allem gegenüber Schwächeren durchzusetzen. Mit zum Teil gewalttätigen Mitteln, die in der Lebenswelt der Jugendlichen offensichtlich nicht verpönt sind, versuchen sie, sich gegenüber Schwächeren durchzusetzen. Das gibt Hochgefühl, stärkt das Selbstgefühl (wer könnte das nicht nachvollziehen?) und festigt nicht zuletzt auch das soziale Gefüge der Gruppe.

Und in dieser Atmosphäre platzten wir hinein, kamen als Schwule zum Betrachten, lebendig und, noch viel unbegreiflicher, erkennbar schwul, ohne gleichzeitig schwach zu sein. Denn das gehört zum gängigen Assoziationsrepertoire: Schwul gleich schwächlich.

Klar also, daß wir Reibungsfläche boten: Wir konnten so nicht wahr sein. Und dann noch die Idee von Frauen- und Männerrolle im Hinterkopf! Nicht einmal daran halten wir uns!! Wie aber soll ich mich fühlen, wenn mir einer gegenüber sitzt, der offen sagt: Ich verdresche Schwule, ich tue das öfter, du könntest der nächste sein.

Und in diesem Spannungsfeld entwickelte sich dann lebhaftes Interesse aneinander: Ich erfuhr mehr über Jugendbanden und ihre Struktur, als ich bisher jemals nachlesen konnte, und die gegenüber sitzenden Jugendlichen wollten viel wissen über schwules Leben, schwule Weltanschauungen, nicht zuletzt schwule Sexualität.

Und sie verstanden sicher nicht alles, aber irgendwas blieb hängen. Ich weiß eigent-

lich nicht so genau, warum so deutlich zu spüren ist, daß beim so fremden Gegenüber von alledem etwas hängen bleibt – man muß es erlebt haben, das Gefühl ist da.

Und wenn es auch etwas aussieht wie im rührseligen Film: Es ist ein Ereignis, wenn einer der erklärten Schwulenhasser am Ende der Stunde nach vorne kommt und mir die Hand drückt. Ein ziemlich unvergleichliches Erlebnis sogar. Ganz optimistisch gesehen: Ein Hauch von erlebbarer Toleranz, noch ganz schwach, aber im Werden."

Interessant war für uns, daß die Gespräche mit Stundenende nicht, wie sonst üblich, sofort verstummten, sondern in den Pausen von den Schülern – unter sich – und dann oft noch engagierter weitergeführt wurden; z.T. wurde das Thema sogar noch in anderen Stunden erneut aufgenommen. Ein Lehrer berichtete uns ausführlich davon: Zuerst wurde in seiner Deutschstunde noch einmal über den Verlauf der Religionsstunde berichtet und dann zwei Problembereiche aufgegriffen: "Schwule gehen an Kinder und Jugendliche!" "Schwule belästigen Männer in Toiletten." In der darauffolgenden Diskussion wurde zugestanden, "daß etliche Meinungsbilder über diese Leute aus Vorurteilen, aus gesellschaftlich verbreiteten Klischees stammen". In dem Gespräch wurde deutlich, daß die Leute der Schwulengruppe "nicht unsympatisch", aber als "echt schwul" und "schon sehr seltsam", "schon komisch", "naja, vertraut sind die mir nicht" erlebt wurden.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND KONSEQUENZEN

Nach der Durchführung des Projekts in zwei Jahrgängen der Philipp-Holzmann-Berufsschule in Frankfurt stellt sich nun die Frage nach dem "Nutzen" des Projektes für die daran Beteiligten:

Auch wenn der "Erfolg" des Projektes bei den Schüler/innen im einzelnen nicht genau nachgewiesen werden kann, so zeigen doch deren Reaktionen in den Unterrichtsstunden selbst wie auch danach, daß bei ihnen Denkprozesse in Gang gesetzt wurden. Dafür spricht sowohl die hohe (und anhaltende) emotionale Beteiligung von Schüler/innen, wie auch die bei manch

einem oder einer ausgelöste nachdenkliche Haltung. Dies liegt u.E. nicht zuletzt an der persönlichen Begegnung mit Lesben und Schwulen, die in der alltäglichen Lebenswelt der Schüler/innen keinen oder einen sehr marginalen Platz einnehmen. D.h. die Schüler/innen haben in dem Projekt gelernt, was vielerorts im Umgang mit Lesben und Schwulen noch nicht selbstverständlich ist: Nämlich *mit ihnen* und nicht (nur) *über sie*, ihr Leben, ihren Alltag, ihre Sexualität und ihre Probleme in unserer Gesellschaft (und Kirche) zu reden.

Umgekehrt wurden in diesem Projekt Lesben und Schwule mit Menschen konfrontiert, die entweder in ihren Köpfen oder auch in der Erfahrung der Wirklichkeit als "aggressive Angreifer" vorkommen. Vielleicht hat diese face-to-face-Begegnung mit Menschen, die genauso wie umgekehrt in der eigenen Lebenswelt wiederum nur eine randständige Position einnehmen und mit klaren Rollenvorstellungen behaftet sind, dazu beigetragen, die fest abgesteckten Grenzen ein Stückweit zu durchlöchern und vielleicht sogar manchmal die Befestigung abzureißen. Dies war nicht zuletzt deswegen möglich, weil in den Unterrichtsgesprächen Vorurteile klar und ungeschminkt von den Schüler/innen zur Sprache gebracht wurden, die bei Begegnungen am HuK-Stand auf Kirchentagen z.B. allenfalls andeutungsweise oder verschleiert geäußert werden. Für beide beteiligten Gruppen bedeutet dies eine Erleichterung der Auseinandersetzung, da deutlich ist, wo jeweils die Verstehensprobleme der anderen liegen, und sie entsprechend besser und präziser darauf reagieren können.

Wenn es also im Religionsunterricht gelungen ist, Denkprozesse in Gang zu setzen, die dazu geführt haben, die (bedrohlichen) "Anderen" in einem neuen Licht zu sehen, dann hat er u.E. schon eine wichtige Aufgabe erfüllt. Wenn scheinbar feststehende Rollen- und Identitätsmuster ins Wanken gebracht oder vielleicht auch nur angekratzt wurden, dann spiegelt dies gerade die Funktion der "kritischen Begleitung" der Schüler/innen durch den Religionsunterricht wider. Darin kann ein Anstoß liegen, über die Begegnung mit dem/der fremden, unvertrauten, unalltäglichen Anderen zu einer veränderten Sichtweise

von sich selbst, seinen/ihren eingefahrenen und unhinterfragten Vorstellungen und Vorurteilen zu kommen²⁾, zu merken, daß auch diese gesellschaftlich geprägt und damit von dem/der einzelnen revidierbar sind.

Die Chance und das Außergewöhnliche des hier dokumentierten Unternehmens besteht also gerade darin, daß der Religionsunterricht das Gespräch zwischen zwei unterschiedlichen Gruppen eröffnet und Kommunikation zwischen den Menschen hergestellt hat, deren Lebenswelten sich – allenfalls – in einem aggressiven Randbezirk berühren. Wie der obige Erfahrungsbericht zeigt, kann ein solcher Kommunikationsversuch ein erster Schritt eines veränderten, weniger aggressiv aufgeladenen und "versöhnlicheren" Miteinander-Umgehens ermöglichen. Die in diesem Bericht geschilderte symbolische Geste des Händeschüttelns könnte dafür ein Indiz sein. Vermutlich ist es jedoch eine Überschätzung des Projektes, sollte von ihm allein eine grundlegende Verhaltensänderung der Schüler/innen erwartet werden.

Der "Erfolg" dieses Projektes, der in einem veränderten Rollenbewußtsein und daraus resultierend in einem anderen Umgang mit sich und anderen Menschen liegen könnte, wird sich jedoch erst dann wirklich einstellen, wenn das Projekt nicht isoliert bleibt. Vielmehr bedarf es der permanenten Auseinandersetzung mit anderen Lebensentwürfen, wozu die Beschäftigung mit fremden, aber bei uns dennoch präsenten Kulturen, Religionen und Lebensformen gehört.

Abschließend noch einige Überlegungen zur Übertragbarkeit des Projekts: Auch wenn wir dieses Projekt an der Berufsschule durchgeführt und erprobt haben, ist es u.E. keineswegs auf die Berufsschule beschränkt. Möglich scheint es uns auch im Religionsunterricht der vergleichbaren Altersstufe in allen anderen Schultypen, d.h. also ab Ende der Sekundarstufe I.

Wie unsere eigenen Erfahrungen gezeigt haben, kann das Thema Homosexualität

2) Vgl. dazu auch: H. Luther, "Ich ist ein Anderer". Die Bedeutung von Subjekttheorien (Habermas, Levinas) für die Praktische Theologie, in: D. Zilleßen u.a. (Hg.), Praktisch-Theologische Hermeneutik. Ansätze – Anregungen – Aufgaben (FS H. Schröer), Rheinbach-Merzbach 1991, 233ff., insbes. S. 242ff.

für nicht endenden Gesprächsstoff und damit auch in der Folge zu einer Horizont- und Wahrnehmungsverschiebung nicht nur bei den Schüler/innen, sondern auch im Kollegium führen. Unabdingbar für eine Übertragung scheint uns jedoch die Voraussetzung, daß die Einheit über Homosexualität in einem konkreten Bezug zur Lebenssituation der Schüler/innen steht. Dies kann nur so geschehen, daß das Thema Homosexualität in den weiteren Kontext von Sexualität/Liebe/Partnerschaft gestellt und im Zusammenhang der dort auftretenden Fragestellungen behandelt wird.

Für unverzichtbar halten wir auch die Begegnung mit Lesben und Schwulen im Unterricht, da – wie oben gesehen – die

entscheidenden Unterrichtsschritte gerade durch den konkreten Kontakt miteinander angeregt und gleichsam katalysiert werden. Dabei müssen die eingeladenen Homosexuellen nicht notwendigerweise dem kirchlichen Spektrum entstammen. Es mag allerdings im großstädtischen Bereich einfacher sein, Schwule und Lesben für den Unterricht zu gewinnen als in ländlichen oder kleinstädtischen Gegenden.

Im September 1993 soll im RPZ Schönberg eine Tagung zum Thema angeboten werden, auf der die in diesem Experiment gewonnenen Erfahrungen – aber auch andere – diskutiert werden sollen, auch im Blick auf die Umsetzung des Themas "Homosexualität" im Unterricht.

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN (Januar bis Mai 1993) im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg

JANUAR 1993

15. – 16. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Beruflichen Schulen**

Thema: "BRU konkret"

In dieser Fortbildungsreihe 1992-94, jeweils freitags/samstags, geht es um die Konkretisierung der Themenbereiche "Lebenszeit gestalten" und "Religionen im Dialog" im Berufsschulreligionsunterricht.

Leitung: Manfred Kopp

FEBRUAR 1993

12. – 13. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen – schulartübergreifend**

Thema: "Biblische Texte zum Sprechen bringen" –

Unterschiedliche Ansätze der Bibelauslegung am Beispiel ausgewählter Texte (Fortbildungsreihe)

Leitung: Hans Heller

22. – 26. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen – schulartübergreifend**

Lehrer/innen melden sich bitte direkt an beim:

HESSISCHEN INSTITUT FÜR LEHRERFORTBILDUNG (HILF),

Reinhardswaldschule, 3501 Fulda 1

Thema: "Gehirn – Geist – Gott"

*Biologische und theologische Aspekte zu Gottes- und Menschenbildern in unserer Zeit
Descartes' These "Ich bin eine Substanz, deren einziges Wesen darin besteht, zu denken" in
Korrelation zu der biblischen Aussage "Der Geist weht, wo er will" und dem biologischen Nachweis
H. von Dittfurths "Der Geist fiel nicht vom Himmel" wird der Tagung eine innere Spannung
verleihen und soll neue Zugänge zu Gottes- und Menschenbildern eröffnen.*

Leitung: Dr. Ernst-August Küchler
und Leitungsteam

noch FEBRUAR 1993

26. – 27. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Beruflichen Schulen**
Thema: Theologischer Samstag: "Keine Arche für die nächste Sintflut"
*Wenn es richtig ist, daß junge Menschen denkbare Endzeit-Szenarien nicht mehr dem strafen-
den Handeln Gottes, sondern dem alleinigen Verantwortungsbereich der Menschen zuordnen,
dann verliert auch die Arche ihre Bedeutung als Hoffnungszeichen. Rettung für niemanden?*
Leitung: Manfred Kopp

MÄRZ 1993

01. – 04. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen
in der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: "Der Tod ist verschlungen in den Sieg" – Passion und Auferstehung -
Leitung: Hans Heller
03. **Jahresversammlung der Schulpfarrer/innen**
Leitung: Dr. Gerhard Brockmann
und die AG der Schulpfarrer/innen
03. – 05. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen
an Sonderschulen**
Thema: "Vom Suchen und Finden" – Gleichnisse im RU am Beispiel vom 'Schatz im Acker' und dem
'Verlorenen Schaf'
*Mit Bildern aus dem täglichen Leben erzählen Gleichnisse von Gott und den Menschen. Wir
wollen die Lebendigkeit der Texte entdecken und erleben. M. Stoodt wird uns mit ihrer reichen
Unterrichtserfahrung helfen, sie für den Unterricht in Spiele, Bilder und Lieder umzusetzen.*
Leitung: Anita Müller-Friese
Marianne Stoodt
05. – 07. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen – schulartübergreifend**
Thema: "Wir machen uns Bilder" (Einführung in die Fototechnik)
*Es wird mit schwarz-weiß Material gearbeitet, sowohl im Negativ- wie im Positivbereich. Die er-
forderlichen Grundkenntnisse von der Bildgestaltung über Aufnahme bis zur Anfertigung einer
Vergrößerung werden vermittelt.*
Leitung: Manfred Kopp
08. – 12. **Fortbildungstagung für Pfarrer/innen sowie Haupt- und Ehrenamtliche
in der Konfirmandenarbeit**
Thema: Werkstatt:
Von der Freizeit bis zur Vorstellung: "Die Bibel ins Spiel gebracht"
Leitung: Angelika Detrez
15. – 17. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Beruflichen Schulen**
Thema: "Wettbewerb und Nächstenliebe" –
Von den Grundsätzen einer menschengerechten Wirtschaftsordnung
*Vorarbeiten für ein Unterrichtsprojekt der Fächer Wirtschaft, Politik und Religion an Beruflichen
Schulen.*
*Voraus ging ein Seminar zum Thema "Mission und Kolonialismus" im Frühjahr 1992, bei dem
die Teilnehmenden ein vergleichbares fächerübergreifendes Angebot auch im Jahr 1993 for-
derten mit dem Schwerpunkt "Wirtschaftsethik".*
Leitung: Manfred Kopp
Dr. Andreas Eitz / Tobias Müller-Monning
22. – 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen – schulartübergreifend**
Thema: "Bibliodrama"
*Es geht auf dieser Tagung darum, biblische Geschichten in der Form des Spielens zu erarbei-
ten und dabei ihre Bedeutsamkeit für die eigene Person zu erfahren.*
! Eigenbeitrag: DM 70.00 !
Leitung: Dr. Gerhard Brockmann / Walter Bohris
29. **Fortbildungstag für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Hauptschulen**
Thema: "Hauptschullehrer/innen treffen sich und tauschen sich aus"
Leitung: Dr. Ernst-August Küchler
und der Arbeitskreis der Hauptschüler/innen

APRIL 1993

13. -16. **Ferien- und Familientagung zu Ostern für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen
an Sonderschulen**
!!! ANMELDESCHLUSS: 08. MÄRZ 1993 !!!
Thema: "Neues Leben feiern"
*Mit dieser Tagung wird eine alte Tradition wieder aufgenommen: die Ferientagung! In der
Woche nach Ostern wollen wir uns in Meditation, Spiel und theologischem Gespräch auf das
neue Leben einlassen, das wir Ostern feiern.*
Leitung: Anita Müller-Friese

MAI 1993

07. – 08. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen – schulartübergreifend**
Thema: "Biblische Texte zum Sprechen bringen" -
Unterschiedliche Ansätze der Bibelauslegung am Beispiel ausgewählter Texte
(Fortbildungsreihe)
Leitung: Hans Heller
Angelika Detrez
07. – 09. **Projektgruppe "Lehrer und Schüler Sek I" (Geschlossener Kreis)**
Leitung: Dr. Gerhard Brockmann
10. – 13. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Sonderschulen**
Thema: "Vorbereitung auf die Konfirmation"
Jugendliche mit geistiger Behinderung im Konfirmandenunterricht
Wie kann und soll ein Konfirmandenunterricht gestaltet werden, an dem geistig behinderte junge Menschen teilnehmen? Viele Unterrichtende fragen nach Zielen, Inhalten und methodischen Hinweisen. Dies soll in der Tagung zur Sprache kommen. Ebenso wird eine Arbeitshilfe, die aus der praktischen Arbeit hervorgegangen ist, vorgestellt.
Leitung: Anita Müller-Friese
17. – 19. **Fortbildungstagung und Tagung zur Kirchlichen Bevollmächtigung (Geschlossener Kreis)**
Thema: "Die frühe Jesusbewegung"
Sozialhistorische Daten – biblische Befunde – religionspädagogische Perspektiven
Leitung: Hans Heller / Gerd Eichhorn

VORANKÜNDIGUNG

24. – **Ferienseminar für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen**
30.07.93 – **schulartübergreifend** –
Thema: "Mit Herzen, Mund und Händen" – Kreative und meditative Zugänge zu Psalmen –
Die Psalmen als komprimiertes, Jahrtausende altes Zeugnis der Glaubenserfahrung für uns heute entdecken, sie als Hilfen wahrnehmen und erproben, beim sich öffnen, sich vergewissern und sich fragen lassen: Diese Erfahrungen wollen wir in der Form einer Ferientagung gemeinsam suchen.
Leitung: Dr. Ernst-August Küchler
Irmintraud Eckard
27. – **Ferienseminar**
31.08.93 **für Pfarrer/innen sowie Haupt- und Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit**
Thema: Besinnungstage: Vorwärtsgen und innehalten – Wege meines Lebens –
Kreative Zugänge zu uns selbst
Leitung: Angelika Detrez
Dorothea Weigand

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg, Tel. 061 73/926 50, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. – Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte PfarrerInnen und LehrerInnen aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.

Neue Telefonnummer: 0 61 73/9 26 50
Durchwahl Tagungsorganisation: 0 61 73/92 65 - 135